24. Freitag den 29. Januar 1864. 24.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 29. Januar. Der bisherige Kreisrichter Otto zu Neustadt in Westpreußen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte daselbst und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neustadt, ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 28. Jan. Abends. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten standen: 1) Bericht des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Kredits an das Kriegsministerium (für das Jahr 1864) in Höhe von 10 Millionen Gulden. 2) Die Herbstsche Resolution. Der Abgeordnete Giskra erstattete den Bericht Namens der Kommission. Hierauf vertheidigte der Ministerialrath Freiherr v. Biegeleben die Politik der Regierung. In Bezug auf das Zusammengehen mit Preußen äußerte derselbe: Die Regierung könne sich nicht prinzipiell gegen ein Zusammengehen mit Preußen erklären. Alle Streitigkeiten zwischen Oestreich und Preußen während der letzten 15 Jahre hätten den Charakter gehabt, daß sie Oestreich nöthigten, behufs Erhaltung seiner Stellung in Deutschland so zu handeln, wie es handelte. Oestreich werde seine deutsche Stellung behaupten, ja auch gegen Preußen. Sofern aber diese deutsche Stellung nicht angegriffen werde, werde Oestreich jederzeit gern Preußen die Bruderhand reichen. Es sei ein nicht zu unterschätzendes Resultat, daß gegenwärtig östreichische Bataillone vereint mit preußischen ziehen. Die gegenseitigen Antipathieen zwischen Oestreich und Preußen würden verschwinden. Die Sympathieen für Oestreich, die anderwärts jetzt verloren gingen, würden wieder erwachen, weil man Oestreich achten werde, weil man begreifen werde, daß es nach Recht und Gewissen handle. Die Regierung könne hoffen, daß der Erfolg ihre Erwartungen krönen werde.

Darauf sprach der Abgeordnete Berger gegen die Politik der Regierung. Die Lahmlegung des Bundes und die Allianz mit dem Oestreich feindlich gesinnten Ministerium Bismarck sei das Resultat der gegenwärtigen Aktion. Berger sprach die Befürchtung einer späteren abermaligen Isolirung Oestreichs aus. Er leugnete, daß das Vorgehen der Großmächte die Successions-Frage offen gelassen habe. Schließlich beantragte er, der Regierung in einer Resolution zu empfehlen, in eine der Stellung Oestreichs in Deutschland entsprechende Politik einzulenken, und in diesem Falle der Regierung einen außerordentlichen Kredit von unbestimmter Höhe, im anderen Falle aber nur den Matrikularbeitrag zu bewilligen.

Nach Berger sprach Brinz für den Antrag des Ausschusses und für das Successionsrecht des Herzogs von Augustenburg.

In die Rednerliste haben sich noch 15 Redner einzeichnen lassen.

Morgen Fortsetzung der Debatte.

München, 28. Januar. Die „Bayrische Zeitung" widerspricht der Behauptung des „Volksboten", daß Bayern sich zu der Politik der deutschen Großmächte bekehrt habe und daß die Mittelstaaten überhaupt sich der großmächtlichen Politik zugewandt hätten. Wie aus den thatsächlichen Verhältnissen erhelle, sei der Standpunkt der bayrischen Regierung unverändert. Es sei ein unmotivirter Schluß, der aus einzelnen, aus dem Zusammenhange gerissenen Worten eine Verständigung folgere; die „Bayrische Zeitung" sei in der Lage, das Gegentheil versichern zu können.

Frankfurt a. M., 28. Januar. In der heutigen Sitzung des Bundestages wurden den vereinigten holsteinschen Ausschüssen überwiesen: ein Auftrag Kurhessens auf Beschleunigung der Berathung über die Erbfolge, eine Anfrage der Civilkommissarien, betreffend die Einberufung der Stände, endlich die Vorstellung der holsteinschen Landesdeputation. Der Freiherr v. d. Pfordten zeigt an, daß er mit seinem Referat über die Erbfolge fertig sei.

Zur Arbeiterfrage.

II.

Die Reform des Arbeiterstandes wird, haben wir gesagt, in der Familie begonnen. Weil in Deutschland die Familie noch etwas ist, bietet uns der Arbeiterstand noch nicht das Bild der Entartung, wie in England, Frankreich und besonders in Amerika. In dem Proletariat der großen Städte, wo die Familie nur ein Scheinverhältniß, und jede Sorgfalt in der Erziehung verschwunden ist, kommt das Familienglied oder Kind nur in soweit in Betracht, als es erwerben kann, es wird nicht zum Menschen, sondern zum Arbeiter erzogen, und gelehrt, die Arbeit nur als ein Mittel des Genusses zu betrachten. Unterricht und Bildung sind Nebensachen, die Schulen lästige Einrichtungen, denen die Kinder zu entziehen von den Eltern alles Raffinement angewendet wendet wird. Unsere jugendlichen National-Oekonomen finden dies aber vortrefflich und suchen uns die amerikanischen Zustände anzupreisen.

„In Amerika — sagt z. B. die „Koburger Arbeiter-Zeitung" — werden beide Geschlechter zur Arbeit herangebildet, nicht blos das männliche, sondern auch das weibliche. Für dieses namentlich bestehen sehr viele gut bezahlte Arbeitszweige. Eine große Anzahl von Stellen als Lehrerinnen steht dem weiblichen Geschlechte an allen öffentlichen Schulen zu Gebote. Die Mädchenschulen stehen zum größten Theile unter der Leitung des weiblichen Geschlechtes und selbst an den Schulen jüngerer Knaben sind häufig und zwar mit sehr gutem Erfolge Frauenzimmer angestellt. Die Zahl von Postmeisterinnen ist nicht gering in Amerika. Das Geschlecht steht ihnen bei solchen Stellen nicht im Wege. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl wissenschaftlich gebildeter weiblicher Aerzte. Auch giebt es schon mehrere weibliche Geistliche. Der Lohn der Mägde und der Fabrickarbeiterinnen, der Wäscherinnen, überhaupt aller Arbeiterinnen ist im Vergleiche zu dem Lohne der europäischen und namentlich der deutschen Arbeiterinnen sehr hoch. Unter 8 Dollar oder 20 Gulden des Monats ist in den Städten eine gute Magd nicht leicht zu bekommen. Köchinnen, Kammerjungfern, Ammen, haben gewöhnlich 10 bis 12 Dollar Lohn."

Die Grenzen des Frauen-Berufs können auch bei uns wohl noch etwas weiter gezogen werden, und zu Lehrerinnen werden ihrer ja in der That von Jahr zu Jahr mehr gebildet, wenngleich wir nicht wünschen möchten, daß ihnen die Prediger-Kanzel eröffnet würde; aber je weiter wir den Kreis ziehen, desto mehr müssen wir nach ihrer durch Familie und Schule erlangten Erziehung fragen. Bei der jetzigen amerikanischen Erziehung und Bildung mag wohl das Ammengeschäft mehr floriren, als das der Lehrerinnen; denn schon in Deutschland hat man keine Ursache, durch Erhöhung der Löhne den Industriezweig der Ammen zu verbessern.

Aus den französischen Parlaments-Debatten hören wir, daß in Frankreich 600,000 Kinder ohne Unterricht sind, in Amerika mag kaum ein Drittheil der Jugend regelmäßigen Schulunterricht genießen, die häusliche Erziehung ist im Allgemeinen ganz vernachläßigt. Den Nachtheil dieser Zustände fühlen einsichtsvolle Männer in Frankreich, und sie befürworten lebhabft die Einführung des Schulzwangs, wie er in Preußen nominell besteht, aber freilich faktisch noch nicht durchgeführt wird.

Die Frauen werden gar in voller Ignorenz erhalten, dabei ihnen aber wieder die größten Aufgaben gestellt. Welch ein Widerspruch! Der französische Abgeordnete Jules Simon hat sich im gesetzgebenden Körper speciell mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft und der Familie beschäftigt. Wir stimmen in vielen Dingen mit ihm überein. Er will ihnen das Recht der Arbeit nicht verschränken, sie können der freien Arbeit nachgehen, in Fabriken, in Buchdruckereien, sie eignen sich sogar vortrefflich zu Setzern (vorausgesetzt, daß sie den Mund halten können] aber, wie wird es mit der Moralität und der häuslichen Existenz dabei aussehen? Die französischen Arbeiter sagten: „wir wollen nicht, daß unsere Frauen in den Werkstätten arbeiten; wir wollen für sie arbeiten." Jules Simon findet hierin eine Andeutung der Rückkehr zu den Ideen der Familie und freut sich dessen; aber er meint, nicht alle Frauen seien verheirathet, und nicht alle Mütter wären sicher, von ihren Männern nicht verlassen zu werden. Leider sei aus der ganzen französischen Gesellschaft die Achtung vor der Familie verschwunden. Herr Jules Simon theilt unser Bedauern darüber, daß so wenig für die Erziehung der Frauen geschehe; selbst Guizot habe durch sein 1833 erlassenes Gesetz in dieser Beziehung weniger für die Frauen als für die Männer gethan. Durch die Erziehung des Mannes kläre man die Gesellschaft, durch die Erziehung der Frau kläre man die Familie auf.. Wenn man dem Unterrichte Verbreitung verschaffen wolle, müsse man mit der Mädchenerziehung den Anfang machen. Er habe in Fauburg St. Antoine eine Masse von Werkstätten gesehen und gefunden, daß die Mehrzahl der dort verwendeten Frauen weder lesen noch nähen könne.

Es wird aber nicht genügen, daß der Aermste im Volke Unterricht und Bildung erlangt; es wird noch etwas Weiteres hinzutreten müssen. Unsere Arbeiterfreunde à la Lasalle erwarten und verlangen Alles vom Staat. Aber wenn der Staat die positive Pflicht erfüllt hat, dem Armen, dem das Loos der Arbeit bevorsteht, die Mittel zu seiner Ausbildung gewährt zu haben, hat er nur noch negative Pflichten gegen ihn, deren Summe darin besteht, ihm keine unnatürlichen Schranken zu ziehen.

Eine andere Aufgabe aber erwächst den Kommunen. Davon werden wir ein ander Mal sprechen.

Deutschland.

Preußen. Ω Berlin, 28. Januar. [Kriegsaussichten; Militärisches; die Bundesexekutionstruppen.] Nach allen Anzeichen und namentlich nach der engen Koncentrirung der preußisch-östreichischen Truppen kann für die ersten Tage des Februar entscheidenden Nachrichten aus den Herzogthümern entgegengesehen werden. Die beabsichtigten Operationen werden natürlich geheim gehalten, und überhaupt ist neuerdings wiederholt allen Militärbeamten und besonders denen des Kriegsministeriums die Wahrung des Geheimnisses über alle militärischen Anordnungen eingeschärft worden. Am Kriege zweifelt nachgerade Niemand mehr, ja ein rascher Sieg über den äußeren Feind wird in unseren konservativen Kreisen jetzt so gut wie allgemein als die absolut nothwendige Grundbedingung auch für ein irgend erfolgreiches Vorgehen nach Innen betrachtet. Nie vielleicht ist allerdings eine glückliche kriegerische Aktion für eine Regierung wünschenswerther, ja absolut nothwendiger als gegenwärtig für die unsrige gewesen, weniger freilich um der daran von der erwähnten Seite geknüpften vagen Hoffnungen willen, als zunächst um nur gegen die immer drohender sich aufthürmenden Wetterwolken wenigstens wieder einigen Halt zu gewinnen. Den Mittheilungen aus Holstein zufolge soll bei den dort zusammengezogenen preußischen Truppen wegen des ihnen gewordenen kalten Empfanges eine sehr gedrückte und gereizte Stimmung herrschen, auch wird der Krankenbestand als sehr groß angeben. Auffällig durfte erscheinen, daß in den gelegentlich von dort gegebenen Mittheilungen über die Einquartirung preußischer Truppen die Bataillone derselben sich nicht zu der bisherigen Mobilmachungsstärke von je 1002 Mann, sondern durchgängig nur zu ungefähr 800 Köpfen angegeben fanden, bis jetzt die „Militärischen Blätter" in einer Mittheilung aus Minden den Schlüssel hierzu liefern. Die Bataillone der auf mobilen Fuß gestellten 13. Division sind nämlich hiernach nur zu 203 Mann die Kompagnie, also 812 Köpfe das Bataillon formirt worden. Die Wichtigkeit dieses Umstandes leuchtet ein, indem dadurch die mobile preußische Infanterie um fast ein Fünftel schwächer, als ihr Solletat besagt, auf dem Kriegsschauplatze auftreten wird. Selbst diese geringere Stärke hat aber bekanntlich nur durch Mitheranziehung der beiden jüngsten Jahrgänge der Landwehr, resp. durch die faktische Ausdehnung der Reserveverpflichtung auch auf diese beiden Jahrgänge bewirkt werden können. Die neue Armeeorganisation würde in dieser Beziehung also eben nicht besonders bestanden haben.

Die Aufstellung der Ersatz-Bataillone für die mobil gemachten Truppenkörper ist in voller Ausführung begriffen, und werden auch die bereits mobilen Garde-Regimenter hieran partizipiren, doch sollen nach der darüber erlassenen Bestimmung diese Bataillone zunächst nur jedes statt auf 1000 Mann auf 502 Köpfe formirt werden. Die Kriegsbereitschaft der Garde- und 4. Magdeburgischen Artillerie-Brigade erfolgt wenigstens für die reitende Artillerie durchaus nach der Bestimmung de neuen Artillerie-Organisation. Die drei reitenden Batterien jeder dieser Brigade werden demzufolge jede nicht auf 8 Geschütze gesetzt, sondern es hat die Bildung von zusammen je 6 reitenden Batterien à 4 Geschützen statt. An der polnischen Grenze stehen, wie sich aus denselben Mittheilungen ergiebt, jetzt noch 6 Infanterie- und 6 Kavallerie-Regimenter. Zu dem 4. auf Kriegsbereitschaft gesetzten Armeekorps ist noch dessen bisher dem 8. Armeekorps zugetheiltes Füsilier-Regiment (Nr. 36) zu stoßen bestimmt, wogegen bekanntlich das ebenfalls zu ersterem Korps gehörige 32. Regiment ausfällt. — Die Sammlungen und Wehrübungen für Schleswig-Holstein sind allmälig hier so gut wie eingeschlafen, diejenigen für die warme Winterbekleidung der mobilen preußischen Truppen liefern dagegen einen verhältnißmäßig reichen Ertrag, welcher sich jedoch so gut wie ausschließlich nur aus den höheren Gesellschaftskreisen erwirkt. Einige Banquiers namentlich haben zu dieser letzten Sammlung recht beträchtliche Summen beigesteuert; auch die bereits von verschiedenen Kunstinstituten gegebenen Vorstellungen fallen hierfür nicht wenig ins Gewicht; noch größere Beträge sollen von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt worden sein. — Nachträglich wird noch die spezielle Zusammensetzung der in Holstein eingerückten deutschen Exekutionstruppen bekannt gegeben. Die hannöversche Brigade besteht danach aus je einem Bataillon des 1., 3., 5. und 7. Regiments, dem Garde- und 3. Jäger-Bataillone, dem 1. Dragoner-Regiment, 2 Fuß- und einer reitenden Batterie und ist 168 Offiziere, 5846 Mann und 1190 Pferde mit 18 Geschützen stark. Die sächsische Brigade hingegen ist zusammengesetzt aus drei Bataillonen der Brigade (des Regiments) Kronprinz, 1 der Leib-Brigade, dem 1. und 4. Jäger-Bataillon, 4 Eskadrons des 1. und 2., des 2. Reiter-Regiments, 2 Fuß- und 1 reitenden Brigade und zählt 174 Offiziere 5988 Mann mit 1286 Pferden und 16 Geschützen. Beide Brigaden werden schließlich wohl nun die Reserve der preußisch-östreichischen Truppen übernehmen.

— Die Kopenhagener Nachricht der „Independance", daß der König von Preußen an den Herzog von Augustenburg einen Adjutanten gesendet habe, wird officiös dementirt.

— Die „Berl. Börs. Ztg." ist autorisirt, zu erklären, daß die Mittheilung, die Anwesenheit des Bankiers Erlanger aus Frankfurt a. M. stehe mit der von der preußischen Regierung zu machenden Anleihe in Verbindung, jeder Begründung entbehrt.

— Die Nr. 121 der „Volkszeitung" vom 26. Mai v. J. veröffentlichte den bekannten Aufruf des Nationalvereins, unter der Ueberschrift: „Der Ausschuß des Nationalvereins an die Vereinsmitglieder", in Folge dessen gegen den Redakteur Holdheim die Anklage aus §. 101 des Strafgesetzbuchs wegen Schmähung von Maßnahmen der Staatsregierung erhoben wurde. Obwohl der Angeklagte angab, daß er den Artikel vor der Veröffentlichung nicht gelesen habe, nahmen die Richter erster und zweiter Instanz doch an, daß er verpflichtet sei, den Beweis für diese seine Angabe zu führen und verurtheilten ihn, da dies nicht geschehen, zu 14 Tagen Gefängnißstrafe. Die von Herrn Holdheim gegen dies Erkenntniß eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist vom königl. Obertribunal zurückgewiesen worden, indem der höchste Gerichtshof angenommrn hat, daß ohne einenen überzeugenden Gegenbeweis der Redakteur als Urheber oder mi destens als Theilnehmer eines in dem von ihm redigirten Blatte erschienenen Artikels angesehen werden müsse. Der Redakteur bleibe auch verantwortlich, wenn er durch Abwesenheit oder andere Gründe an der Redaktion gehindert sei, so lange nicht ein anderer verantwortlicher Stellvertreter bestellt sei.

— Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, hat der Vorstand der Fortschrittspartei beschlossen, daß Beamte, die das Verbleiben im Centralwahlkomité mit der Sicherheit ihrer Stellung unvereinbar halten, unbeschadet ihres politischen Charakters austreten können. — Das linke Centrum wird bis zum nächsten Landtage durch einen „geschäftsführenden Ausschuß" vertreten sein, der aus den 15 Abgeordneten besteht: Arnim, Behm, v. Benda, v. Bunsen, Carlowitz, Gneist, Haacke (Sten-

dal), Graf v. Hacke, Hinrichs, Jüngken, Kuhlwein, Lette, Mathis, Pischel und Schröder.

— Ueber die in der Bundestagssitzung vom 22. d. Mts. ausgeglichene Differenz zwischen dem Generallieutenant v. Hake und dem Feldmarschall v. Wrangel wird der „N. Z.“ aus Frankfurt a. M. Folgendes mitgetheilt: Am 18. Januar machte der Kriegsminister v. Roon dem General v. Hake die schriftliche Anzeige von dem bevorstehenden Durchmarsch der Preußen und stellte zugleich, „um mögliche Kollisionen zu vermeiden,“ die Aufforderung an denselben, sich unter das Oberkommando Wrangels zu stellen. Am nächsten Tage (19.) folgte ein direkter Brief von Wrangel an Hake, worin er unter Bezugnahme auf das Schreiben des Kriegsministers die Anfrage stellte, ob und welche Dispositionen General v. Hake in Ausführung der Aufforderung des Herrn v. Roon getroffen habe? v. Hake erwiederte sofort nach Berlin, er sei „Bundesgeneral“ und stehe somit nur unter den Befehlen des Bundes; um Kollisionen zu vermeiden und den Thatsachen nachgebend, wolle er seine Aufstellung jedoch so nehmen, daß der Durchmarsch nicht gehindert sei. Zu gleicher Zeit wandte er sich aber unter Vorlage der erwähnten Korrespondenz mit einer Beschwerde an den Bund. In der Sitzung vom 22. kam der Gegenstand zur Verhandlung. Sowohl Herr v. Kübeck als Herr v. Sydow waren von den Mitgliedern überrascht und schlossen sich ohne Weiteres der einstimmigen Anerkennung an, welche die Bundesversammlung Herrn v. Hake aussprach. Hierauf erfolgte die bekannte zweite „beruhigende“ Erklärung der Großmächte.

Königsberg, 26. Januar. Wie wir hören, geht der Justizminister mit dem Plane um, noch mehr Rechtsanwalte bei den Gerichten anzustellen. Hier sollen z. B. deren noch 4 angestellt werden, zwei beim ostpreuß. Tribunal und zwei für die Gerichte erster Instanz. (K. H. Z.)

Wittenberge, 25. Januar. Heute Morgen um 7 Uhr 34 M. trafen die ersten Truppen des nach Schleswig bestimmten östreichischen Armeekorps (1 Bataillon Jäger) auf hiesigem Bahnhofe ein. 10 Uhr 45 Min. folgte der zweite Zug mit einer Schwadron des 9. Husarenregiments, Ungarn; 1 Uhr 20 Min. dritter Zug mit Artillerie, 3 Uhr 45 Min. ein Bataillon Infanterie, König von Belgien. Sämmtliche Mannschaften erhielten sofort nach ihrem Eintreffen aus der neben der Bahn errichteten Kochanstalt eine sehr kräftige Reissuppe nebst ½ Pfund Rindfleisch. Der hiesige Schlächtermeister S. hat, wie auch schon bei den frühern Truppentransporten, die Speisung übernommen; sie wird von demselben mit großer Umsicht und zur Zufriedenheit der Truppen geleitet. Heute Abend 8 Uhr folgte der fünfte Zug und so fort, so daß im Laufe dieser Woche täglich 8 Truppenzüge ankommen und nach erfolgter Speisung wieder abgehen. Unter den Truppen sind Ungarn, Steiermärker und ganze Regimenter Italiener. (M. Z.)

Oestreich. Wien, 25. Januar. Die Nachrichten aus den Donau-Fürstenthümern lauten nichts weniger als beruhigend. Die Regierung des Fürsten Kusa ist durchaus nicht geneigt, in der Klostergüterfrage nachzugeben und soll im Gegentheile entschlossen sein, ungeachtet des Protestes der Pforte und ohne Rücksicht auf die kriegerischen Vorbereitungen derselben die Säkularisation der Klostergüter zu einer unwiderruflichen Thatsache zu machen. Sie erreicht damit einen doppelten Zweck, indem sie einerseits der financiellen Verlegenheiten sich entledigt, — man berechnet das jährliche Einkommen aus den Gütern der todten Hand in der Moldau-Walachei annähernd mit anderthalb Million Dukaten, — während sie andererseits dadurch die Opposition in der Kammer zum Schweigen bringt, da in dieser Frage die ganze Nation, einige wenige Großbojaren ausgenommen, mit der Regierung geht. Fürst Kusa soll überzeugt sein, daß Frankreich keine Einsprache erheben wird, so wie denn auch die Tuillerieen keine neuerliche Konferenz ad hoc beschicken wollen, hauptsächlich wohl darum, weil diese Frage ganz danach angethan ist, England neue Verlegenheiten zu bereiten und sich daraus Kapital für den europäischen Kongreß machen läßt. Auch Preußen und Italien sollen bis jetzt der Konferenz ad hoc noch nicht beigestimmt haben, sondern nur Oestreich, England und Rußland. Die Pforte schickt fortwährend Truppen an die Donau, während andererseits auch die Regierung des Fürsten Kusa nicht müßig bleibt und umfassende Rüstungen angeordnet hat. Kommt es zu einem Zusammenstoße, dann dürfte auch in den slawischen Provinzen der Türkei die Revolution ihr Haupt erheben. [K. Z.]

— [Mexiko.] Erzherzog Max hat die mexikanische Kaiserkrone nun definitiv angenommen. Sie wird ihm von Händen gereicht, an deren Uneigennützigkeit wahrscheinlich er so wenig, wie jeder andere, der sich etwas mit der Sache beschäftigt hat, glaubt: er nimmt sie an mit dem Selbstgefühl eines Mannes, der Ungewöhnliches zu leisten sich zutrauen zu dürfen vermeint. Gelingt ihm das Unternehmen, so wird sein Name neben dem Napolen's III. prangen, dessen Aufgabe vor zwölf Jahren eine ähnliche, obwohl minder trostlose und dankbare war. Am 23. Jan. kehrte der Erzherzog nach Triest zurück, um in Miramare die letzten Reisevorbereitungen zu treffen und nach etwa vierzehn Tagen wieder in Wien zu sein. Der Kaiser Franz Joseph hat die definitive Zustimmung zu dem kühnen Unternehmen, laut der „Ostd. Post,“ gegeben, da der Erzherzog dasselbe als eine rein persönliche Angelegenheit, welche Oestreich nicht engagirt, auffaßt und durchführen will. Mit Frankreich, England und indirekter Weise auch mit dem Präsidenten Lincoln sollen von Seiten des Hofes von Miramare Verabredungen getroffen sein, die der Sache günstig sind. An letzterer Angabe der „Ostd. Post“ erlauben wir uns noch, bis auf Weiteres zu zweifeln. Die Wiener „Presse“ erfährt über die Bedingungen, welche der Kaiser Napoleon zum ferneren Mitspielen in der mexikanischen Staats-Aktion gestellt hat, daß sich Frankreich vor Allem die pünktliche Abzahlung der Kriegsunkosten zu sichern sucht. Eine Militair-Konvention ist auf acht Jahre abgeschlossen, während deren zehntausend Mann französischer Truppen im Lande bleiben sollen. Eben so lange wird eine bestimmte Anzahl französischer Kriegsschiffe in mexikanischen Häfen stationiren, und die Abzahlung der Kriegsentschädigung in zehn Jahren stattfinden. Daß diese Truppenzahl schwerlich ausreichen dürfte, um in acht Jahren geordnete Verhältnisse herzustellen, und dabei die Eintreibung einer so bedeutenden Kriegskontribution durchzusetzen, scheint so ziemlich allen Betheiligten klar zu sein. Einige geheime Zusatz-Artikel werden die Fundamente des neuen Kaiserthrones etwas breiter gelegt haben. So wird man, hofft und glaubt die Wiener „Presse“, jedes zur Heimkehr bestimmte französische Regiment nicht eher einschiffen, als bis ein neues in Europa geworbenes und wohl exercirtes Fremden-Regiment zu seinem Ersatz an Ort und Stelle angekommen ist. Auch bezüglich der Verlängerung der Okkupation bei Eintritt gewisser Eventualitäten und bezüglich der Erleichterung der Zahlungs-Modalitäten ward manches vorgesehn, worüber vorläufig das Gelbbuch keinen Aufschluß geben wird. Mit England scheint die Sache weniger günstig zu stehen. Von dem Verlangen einer Bürgschaft ist nicht weiter die Rede, und die schwebenden Unterhandlungen sollen sich darauf beschränken, daß England im „eigenen Interesse“ einige Kriegsschiffe in mexikanischen Häfen stationiren lasse. Die militairische Frage wird in Paris und Wien als gelöst betrachtet, seitdem die Nachricht eingelaufen, das auch Doblado sich unterworfen habe. Juarez soll sich, von Streitkräften entblößt, nach Zakatekas an der Grenze von Texas zurückgezogen haben. Da somit die wichtigsten Provinzen sich in den Händen der Franzosen befinden, so will man nun unverzüglich zur Sanktion des Vertrages schreiten, zur Abstimmung des mexikanischen Volkes. Man glaubt, die officielle Nachricht von der erfolgten Abstimmung schon Anfangs März erwarten zu können. Eine zweite Deputation wird den Beschluß der mexikanischen Nation feierlich nach Wien bringen und dann sofort die Einschiffung des Nachfolgers von Montezuma und Iturbide auf dem mexikanischen Throne erfolgen.

* Krakau, 27. Januar. „General“ Bosak hat im Lager den 22. d. M. als den Jahrestag des Aufstandes festlich begangen und viele Gäste eingeladen. Das Lager wurde nach Beendigung des Festes sogleich abgebrochen und weiter marschirt. Als die russischen Kolonnen auf die Kunde von der Festfeier anrückten, fanden sie den Feind nicht mehr.

Schleswig-Holstein.

Kiel, 24. Januar. Zum Freitag, den 29. dies. Mts. ist vom Landesausschuß eine Versammlung der Delegirten aller schleswig-holsteinischen Vereine nach Kiel zusammenberufen worden. Ferner ist von dem Landesausschuß der Beschluß gefaßt worden, die sämmtlichen schleswig-holsteinischen Vereine aufzufordern, nachstehenden Antrag bei den Bundeskommissären einzubringen: „Die Bundeskommissäre, verpflichtet, gerade unter den jetzigen Umständen, die Kriegsverfassung des Herzogthums Holstein wenigstens so weit zu organisiren, als Bundespflicht dies erheischt, wollen dafür sorgen, daß fördersamst das holsteinische Bundeskontingent, welches thatsächlich nicht vorhanden ist, reorganisirt werde.“ Der Kieler Verein hat bereits heute durch die holsteinische Regierung eine Eingabe bei den Bundeskommissären einreichen lassen.

— In Kiel glaubte man, daß die preußischen Truppen daselbst bis zum 28. oder 29. d. M. bleiben wüden, dann dürfte Prinz Friedrich Karl eintreffen, und mit seinem Erscheinen der Befehl zum Avanciren auf der ganzen Linie gegeben sein. Die gesammte Avantgarde wird Oberst Flies, Kommandeur der sechsten Kavallerie-Brigade, befehligen. Unter ihm kommandiren: über die gesammte Infanterie der Avantgarde (sechs Bataillone) Oberstlieutenant v. Hartmann, Kommandeur des 7. Brandenburgischen Artillerie-Regiments Nr. 60; über die gesammte Kavallerie Oberst Graf v. d. Gröben, Kommandeur des Brandenburgischen (Ziethen'schen) Husaren-Regiments No. 3.

Kiel, 26. Januar. Bis um 5 Uhr heute Nachmittag sind keine weiteren preußischen Truppen hier eingerückt, obgleich der An- und Durchmarsch in den nächsten Tagen ein großer sein wird, da wir mit Bestimmtheit versichern hören, daß die Eider noch in diesem Monate werde überschritten werden. Prinz Friedrich Karl von Preußen wird Donnerstag oder Freitag hier erwartet. Der Uebergang über die Eider wird gleichzeitig auf verschiedenen Punkten stattfinden. Den Süden Schleswigs scheinen die Dänen von vornherein aufgeben zu wollen, dagegen wird es immer wahrscheinlicher, daß sie die Danewirkstellung vertheidigen werden. Wie man erfährt, haben sie sämmtliche Geschütze der zweiten Linie in die erste geschafft, so daß sie dem Anprall des preußisch-östreichischen Heerkörpers ihre ganze Kraft entgegenzustellen im Begriff scheinen. — Ein mir vorliegender Privatbrief aus der zweitnördlichsten Stadt Schleswigs, Apenrade, macht eine trübselige Beschreibung vom dänischen Heere, oder genauer gesagt, von den Truppentheilen, welche in letzter Zeit vom Norden herangezogen sind. Es wird dabei erzählt, daß die drei letzten Einquartirungen, welche man in jener Gegend gehabt hatte, sämmtlich ohne Uniform und in ihren eigenen Kleidern (bald elegant, bald armselig) gewesen sind und muth- und trostlose Gesichter gemacht haben. Dagegen wird, gegenüber allem Rühmen, daß die dänischen Blätter über die treffliche Behandlung und Verpflegung ihres Heeres machen, behauptet, daß die Truppen in schlimmster Stimmung seien, weil sie planlos umhergeführt würden und hungernd und erstarrt stundenlang ihre Ordres erwarten müßten. Eine Abtheilung, welche in vori- Woche um 8 Uhr Morgens aus Hadersleben marschirt war, kam Nachmittags 3 Uhr in Alpenrade an. Dort mußte sie 2½ Stunde halten und dann weiter nach dem Kirchdorfe Ries marschiren, ohne seit ihrem Abgange von Hadersleben etwas zu essen bekommen zu haben. Eine andere Abtheilung, welche von Frost erstarrt zu Dampfschiff angelangt war, sollte am selbigen Abend gleichfalls nach Ries marschiren; aber Alle erklärten, keinen Schritt weiter ziehen zu wollen. Sie waren so steif gefroren, daß man ihnen halte vom Schiffe herabhelfen müssen, nachdem Roß und Mann 24 Stunden lang bei einer Kälte von 10 Grad auf dem Schiffsverdeck hatten zubringen müssen. Alle Lazarethe der Dänen sind voll von Kranken, und während die „Flensburger Zeitung“ den Gesundheitszustand als durchaus befriedigend schildert, gestehen die Kopenhagener Blätter, u. a. „Dagbladet“, zu, daß die Hälfte der dänischen Armee krank sei oder doch im Begriffe stehe, es zu werden. — Die Aufregung unter unseren gebildeten Ständen, namentlich unter der Geistlichkeit, über die Art und Weise, wie die „Kreuzzeitung“ und ihre Partei die schleswig-holsteinsche Sache behandelt, ist eine sehr große und findet u. A. in unserer Lokalpresse ihren scharfen Ausdruck. (Sp. Z.)

Altona, 25. Januar. So viel aus den bisher bekannt gewordenen Marschdispositionen der preußischen Truppen erhellt, wird das ganze mobile preußische Armeekorps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Carl in dem Dreieck Kiel-Rendsburg-Neumünster koncentirt, mit dem Hauptquartier in Kiel, jedoch so, daß die Hauptmassen den Eiderübergängen zunächst kantonniren. Zwischen Neumünster, wo preußische und östreichische Streitkräfte aneinanderstoßen, und Rendsburg wird sich im Laufe dieser Woche das östreichische Armeekorps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz koncentriren und vielleicht starke Detachements nach den Fähren an der Untereider und in die Trümmer des Brückenkopfs vor Friedrichstadt zur Beobachtung entsenden. Für den Fall des Ueberschreitens der Eider dürften dann die Preußen die Kanalübergänge, die Oestreicher hauptsächlich die Kommunikationen bei Rendsburg benutzen. (A. M.)

Aus dem Lauenburgischen wird der „N. Ztg.“ geschrieben: Schon früher berichtete ich Ihnen, wie die anfangs sehr passive Haltung unseres Ländchens in der schleswig-holstein-lauenburger Erbfolgefrage gerade durch die unglücklich angelegte Agitation von dänischer Seite und durch den unpatriotischen Beschluß der Majorität der Stände allmälig mehr belebt wurde, und wie in Folge dessen in den Städten Gegendemonstrationen stattfanden. Das nur schlummernde, aber nicht verloren ge-

---

Von Schönheitsmitteln.

III.

Schöne Augen sind von zahllosen Dichtern als die eigentlichen Sterne und Juwelen der menschlichen Erscheinung gepriesen worden, und mit vollem Rechte. Die Schönheit des Auges aber beruht auf drei Dingen, der Form, der Farbe und dem Glanze. Wie wichtig die Form ist, beweisen die griechischen Statuen, welche durch sie allein, ohne die Hülfe der Farbe und des Glanzes, den Eindruck höchster Schönheit erreichen. Die Farbe ist vergleichsweise gleichgültig; veilchenblaue und sammetbraune Augen können häßlich, graue Augen können bezaubernd sein. Maria Stuart hatte graue Augen. Form und Farbe der Augen sind aber gegeben und lassen sich nicht ändern. Den Glanz des Auges zu erhöhen giebt es dagegen verschiedene Mittel, von denen das bekannteste darin besteht, daß man unter den Augen etwas Schminke aufträgt und den Saum der Wimpern schwärzt. Man gewinnt auf diese Weise gleichsam einen Rahmen für das Gemälde, eine Fassung für den Edelstein, und die Wirkung ist, namentlich auf der Bühne, oft außerordentlich. Das beste Mittel ist auch hier die Gesundheit, welche der Hornhaut ihren weißen aderlosen Schimmer und der Pupille ihre Leuchtkraft giebt. Junge und gesunde Augen sind auch hell. Nicht mehr junge und nicht gesunde Frauenzimmer versuchen bisweilen durch die flüchtige und verrätherische Hülfe der Belladonna den verlorenen Glanz herzustellen, was inzwischen immer nur auf kurze Zeit und immer nur um den Preis erheblicher Gefahr gelingt. Noch ein anderes Kraut giebt es, welches die Augen leuchtend macht wie die Augen der Huris, welches aber zugleich so verderblich auf Blutumlauf und Nerven wirkt, daß es gerathen erscheint, das Geheimniß seines Namens nicht zu veröffentlichen.

Leibesübung ist das beste aller Schönheitsmittel, wobei jedoch zu bemerken ist, daß diejenigen im Irrthum sich befinden, welche meinen, man könne des Guten nie zu viel thun, und Leibesübungen in beliebigem Umfange seien unbedingt wohlthätig. Mit diesen Uebungen verhält es sich genau wie mit Essen, Trinken und Schlafen, den drei unentbehrlichsten Bedingungen des Lebens, welche aber im Uebermaße Krankheit und Tod herbeiführen können. Wie viel jeder Mensch von dem Einen oder dem Anderen ohne Schaden zu sich nehmen kann, vermag niemand besser zu beurtheilen als er selber. Das Maaß ist unendlich verschieden bei den verschiedenen Individuen. Aber jedes Individuum wird vom Essen satt und von Uebungen müde, und dies ist der Punkt, wo das Uebermaaß anfängt. Jede Körperübung nach eingetretener Ermüdung ist nachtheilig für die Gesundheit und folglich auch für die Schönheit. Schwere Arbeit macht häßlich und Körperübung ist nichts anderes als Arbeit. Innerhalb vernünftiger Grenzen dagegen ist jede Anstrengung, welche die Nerven sanft anregt und verschiedene Muskeln ins Spiel bringt, sehr nützlich, namentlich also Reiten, Spazierengehen, Rudern, Ballschlagen, Gärtnerei, Botanisiren. Für junge Mädchen und Frauen giebt es nichts besseres als Federball zu Zweien in freier Luft oder wenigstens in einem großen Zimmer zu spielen. Auch Fechten und Tauspringen ist nicht zu verachten. Nach jedem tüchtigen Gebrauch der Körperkräfte sollte ein Umkleiden, verbunden mit einer ordentlichen Abreibung der Haut vermittelst trockenen Flanells oder eines groben Handtuchs stattfinden. Wer im Stande ist, sich diesen Luxus zu verschaffen, wird die wohlthätigen Folgen bald spüren. Die Haut wird glatt und fein, das Fleisch fest und elastisch, das überflüssige Fett verschwindet, die Augen werden hell, die Farben blühend.

Zum Schlusse mögen hier noch einige Bemerkungen über das wichtige Thema der Bekleidung stehen. Die große Bedeutung des Anzuges für den ästhetischen Eindruck ist so einleuchtend, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Jedermann und namentlich jede Frau weiß, daß Kleider Leute machen. Ein geschmackloser Anzug kann die Schönheit häßlich, ein geschmackvoller die Häßlichkeit erträglich machen. Der ästhetische Zweck aller Bekleidung ist daher, den günstigen Eindruck der Natur zu erhöhen, den ungünstigen zu mildern, mindestens aber den ungünstigen nicht zu steigern, den günstigen nicht zu hindern. Wenn man nun aber die bekleidete Menschheit ansieht, so sollte man glauben, der Zweck der Bekleidung sei gerade der entgegengesetzte. Sorgfältig die Mittel dem Zwecke anzupassen, fällt nur wenigen ein. Dies hat seinen Grund in der unglaublichen Tyrannei der Mode und in der geringen Einsicht der meisten Menschen.

Die Mode geht von einzelnen Tonangebern aus, welche von zwei Motiven geleitet werden, einmal von der Sucht durch einen neuen Effekt sich vor Anderen auszuzeichnen, und zweitens durch den Wunsch, ihre persönlichen Vorzüge in günstigem Lichte zu zeigen oder ihre persönlichen Mängel zu verbergen. Die Erfindungen der Mode sind also immer auf einen ganz individuellen Zweck berechnet; sie verfehlen ihren Zweck aufzufallen sofort durch die allgemeine Nachahmung; sie verfehlen ihren Zweck zu verschönern in allen Fällen, wo der Nachahmer eine andere Persönlichkeit hat als der Erfinder. Gleichwohl ist die Tyrannei der Mode so groß, daß man sich ihr nie ganz entziehen kann, so sehr man auch von ihrer Vernunftwidrigkeit überzeugt sein oder ihre Geschmacklosigkeit verabscheuen mag. Denn es ist die merkwürdige Natur der Mode, daß sie, obwohl aus der Sucht aufzufallen entsprungen, schließlich denjenigen auffallend macht, der ihr nicht folgt. Aufzufallen ist aber für die meisten Menschen peinlich und sie wollen lieber unästhetisch als ungewöhnlich erscheinen. Ohne eine gewisse Frechheit wird keine neue Mode erfunden, ohne eine gewisse Frechheit kann keine Frau auf die Dauer der eingeführten Mode sich entziehen. Hierauf beruht es, daß alles Predigen gegen häßliche und unsinnige Moden, wie z. B. gegen die Crinoline, völlig fruchtlos bleibt. Eine Frau vom feinsten Schönheitsgefühl wird zehnmal lieber durch Reifröcke ihren Körper verunstalten, als durch offene Opposition gegen die herrschende Sitte den Vorwurf unweiblicher Selbstständigkeit und Anmaßung auf sich ziehen. Nur Frauen, welche ein hohes Lebensalter erreicht haben, sind von dem Dienste der Mode entbunden, und ihnen gereicht es eben deshalb zur Schmach, wenn sie trotzdem, also freiwillig, die Narrheiten mitmachen, welche die launige Lutetia erfindet.

Allein mit dieser Rechtfertigung des Modedienstes ist nicht gesagt, daß nun auch die blinde, sklavische Unterwerfung unter alle Einfälle des Despoten tadelfrei sei. Es giebt einen vernünftigen und einen stupiden Gehorsam. Die Art, wie eine Frau mit der Mode sich abfindet, giebt einen guten Maßstab für ihre Intelligenz ab, und wie schwach diese Intelligenz bei Unzähligen ist, zeigt sich eben nirgend deutlicher, als in ihren Anzügen.

Obwohl nämlich die persönliche Erscheinung dem weiblichen Geschlechte so außerordentlich wichtig, obwohl Putz und Bekleidung die Beschäftigung, die Wonne, der Traum seines halben (mindestens ihres halben) Lebens ist, obwohl es nie müde wird, diese großen Kleinigkeiten zu besprechen, und zu erörtern, was gut und was schlecht kleide, obwohl dies alles wahr und unleugbar ist, so herrschen doch in der Praxis der Weiber so erstaunliche Vernunftwidrigkeiten, daß der denkende Geist wie vor einem unlösbaren Räthsel steht, wenn er nicht unter der Oberfläche die geheimen Motive entdeckt. Das Räthsel ist nur so lange ein Räthsel, als man glaubt, die Mehrzahl der Weiber habe bei der Auswahl der Bekleidungsgegenstände ästhetische Zwecke im Auge; die Mehrzahl beabsichtige durch anmuthige Form und gefällige Farben einen günstigen Eindruck auf den Beschauer, namentlich auf die Männer zu machen. Dies zu glauben ist ein vollständiger Irrthum. Die Weiber putzen sich nicht für die Männer, sondern für die Weiber. Von den Männern wollen sie ihre Reize, von dem eigenen Geschlechte wollen sie ihre Kleider bewundert sehen. Dies ist so wahr, daß ein Mädchen gern ihren Geliebten im einfachsten Morgenanzuge empfängt; soll sie aber mit einer Rivalin zusammentreffen, so wird sie allen Glanz ihrer Toilette zu entfalten suchen. Die Weiber wissen instinktmäßig, daß die Männer durch Toilettenkunststücke nur wenig bestimmt werden, und es ist ihnen daher ziemlich gleichgültig, wie deren Urtheil ausfällt, wenn sie nur sicher sind, ihrem eigenen Geschlechte zu imponiren. Der Putz hört mithin auf, ästhetisches Mittel zu sein, er wird ein Mittel, Sensation und Neid zu erregen oder wenigstens der Inhaberin das selige Bewußtsein zu verschaffen, daß sie hinter Anderen nicht zurückstehe. „Die Männer verstehen nichts von Toilette“, heißt es sehr oft, und im Sinne des Modewaarengeschäfts ist dies auch wohl wahr. Aber die Männer verstehen sehr wohl den Eindruck einer geschmackvollen von dem Eindruck einer geschmacklosen Toilette, die wohleingerahmte Schönheit von der häßlich eingerahmten zu unterscheiden, und die Frauen irren auf ihrer Seite, wenn sie meinen, daß die Herren der Schöpfung, weil sie nicht im Stande sind, den Werth einer Spitze zu würdigen, auch für die Thorheiten und Widersinnigkeiten der Toilette hoffnungslos blind seien. Ein Mann wird vielleicht nie bemerken, daß eine Dame vortrefflich gekleidet (was beiläufig der höchste Triumph der Toilette ist) aber derselbe Mann wird augenblicklich empfinden, daß eine andere Dame sich geschmacklos geputzt hat. Die Weiber sollten also, neben den nur für sie existirenden Mysterien des Putzes, einigermaßen auch die Mysterien des Geschmackes zu studiren suchen, wenn nicht um der Män-

gangene deutsche Bewußtsein bedurfte nur eines äußeren Impulses, um in ganzer Kraft zu erwachen. Dies ist denn auch jetzt in vollem Maße geschehen, und zwar nicht nur in den Städten, sondern auch unter der Landbevölkerung. Eine Adresse an die Bundeskommissäre, in welcher die Lauenburger aufs Nachdrücklichste ihre deutsche Gesinnung ausdrücken, hat sich schnell im Lande verbreitet und nicht weniger als 1200 Unterschriften gefunden, eine für die kleine Bevölkerung von 40,000 Seelen gewiß beträchtliche Zahl. Als Ueberbringer derselben sind u. A. der Rittergutsbesitzer Metzner aus Niendorf und der Dorfschulze Wulff aus Pötrau am 25. Januar nach Altona abgereist. Hiermit hat die lauenburgische Bevölkerung die ihr mit Unrecht zugeschriebene Dänenfreundlichkeit aufs Glänzenste widerlegt. Dänische Sympathien dürften sich höchstens noch in den Regierungskreisen, bei einem Theil des Adels und bei einigen Geistlichen finden. Letzteren ist der ultradänische Superintendent Brömel aus Ratzeburg mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er seine Gemeinde zur heimlichen Fürbitte für Christian IX. aufforderte, nachdem dessen Name durch die Verordnung der Bundeskommissäre aus dem Kirchengebete entfernt worden war.

— Ueber den Empfang, welcher dem König Christian IX. von dem auf Sonderburg garnisonirenden Militär zu Theil geworden, bringen die „Schlesw.-Holst. Blätter“ gegen theilweise übertriebene Mittheilungen folgende Berichtigung: Der König redete das 13. Bataillon (Südschleswiger) etwa folgendermaßen an: Er nehme an, daß die Soldaten ihm treu seien und ihm folgen werden. Die Sache liege jetzt anders als im Jahre 1848. Es stehe kein Bürgerkrieg bevor, sondern das Land werde von Fremden bedroht. Es gelte einen Kampf für die Ehre des Vaterlandes. Der König schloß mit einem Hoch auf das 13. Bataillon und erwartete sichtlich, daß alles mit Jubel einstimmen werde. Die Soldaten aber blieben lautlos stehen. Der Kommandeur war in der größten Verlegenheit. Er wendete sich hin und her und suchte die für den König so peinliche Situation dadurch zu beendigen, daß er die Soldaten aufforderte, ihrem Kriegsherrn ein Hoch zu bringen. Alles schwieg abermals und um eine neue Erfahrung reicher ritt der dänische König stumm von dannen.

Hamburg, 28. Januar, Vormittags. [Telegr.] Fünf Grad über Null; Regenwetter. Der „Hamburger Unparteiische Korrespondent“ enthält folgende Nachricht aus Kopenhagen vom 27.: In einer Debatte des Landsthings erklärte der Konseil-Präsident Monrad: Die Aufhebung der Novemberverfassung werde mit freier Einwilligung des Reichsrathes geschehen und die neuen Zustände würden sich unmittelbar daran schließen. Plong fragte, ob die Bildung eines Schleswig-Holstein oder die völlige Selbständigkeit Schleswigs beabsichtigt werde. Monrad erwiderte: Nein, auch nicht die Theilung Schleswigs. Plong drohte eventuell mit einer Volksbewegung; worauf Monrad erklärte, er werde einer solchen mit den äußersten Mitteln begegnen. — Die Abreise des Königs nach Schloß Gottorp ist durch den hoffnungslosen Zustand der Mutter der Königin verzögert worden. Der Courierwechsel zwischen Kopenhagen und London ist äußerst lebhaft. — Aus Stockholm wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand des jungen Herzogs von Wermland sehr bedenklich sei.

Hamburg, 28. Januar, Abends. Zur Ueberführung des General-Feldmarschalls Freiherrn v. Wrangel und seines ganzen Generalstabes nach Kiel sind auf morgen Vormittag zwei Extrazüge bestellt worden.

Kiel, 28. Januar, Nachmittags. Nach den „Schleswig-Holsteinschen Blättern“ soll die holsteinsche Ständeversammlung vorerst zu dem Zwecke einberufen werden, die Einsetzung der herzoglichen Landesregierung nachträglich zu genehmigen.

Kiel, 28. Januar, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Dem Vernehmen nach sind durch das preußische Oberkommando mehrere Hundert Wagen requirirt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Januar. [Zum deutsch-dänischen Streit.] Aus dem Artikel, mit welchem die „Morning Post“ die Nachricht von der Verwerfung des dänischen Vorschlages von Seiten Preußens und Oestreichs begleitet, theilen wir Folgendes mit: „Wir erfahren ohne Verwunderung“, sagt das der Regierung nahe stehende Blatt, „daß Oestreich und Preußen den Vorschlag zurückgewiesen haben und an ihrem Invasionsplane festhalten. Die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes naht also mit raschen Schritten, und die Eider erhält im Nu die Wichtigkeit, die man bei früheren Gelegenheiten dem Pruth und Tessin beigelegt hat. Die verbündeten östreichisch-preußischen Truppen sollen sich am 6. Februar an der Grenze Schleswigs aufstellen, und man nimmt an, daß die Ueberschreitung des Flusses erst einige Tage später unternommen werden soll. Bevor dieser verhängnißvolle Schritt erfolgt, ist es noch immer Zeit, zu unterhandeln, und es ist schwer zu glauben, daß die beiden Mächte so wahnwitzig sein werden, der Meinung Europa's Trotz zu bieten. Beim Zusammentritt des Parlaments wird die englische Meinung sich unumwunden aussprechen, und wir dürfen getrost voraussagen, daß die Gesinnung Englands ganz und gar auf Seiten Dänemarks stehen wird. Von der Regierung erwartet man beim Beginne der Session die Erklärung, daß England nicht neutral bleiben wird, falls die Feindseligkeiten beginnen. Wir sind der Zuversicht, daß England, Frankreich, Rußland und Schweden sich verständigen und zur Integrität Dänemarks vereinigen werden. Was können die Deutschen gegen eine solche Coalition auszurichten hoffen? Kann Oestreich vergessen, daß Polen in Waffen steht und daß Galizien und Ungarn nur auf das Signal zur Empörung warten? Kann es vergessen, daß Italien mit der Hand am Schwerte bereit ist, zur Befreiung Venedigs zu fliegen? Ist Oestreich so blind u. s. w.? Denkt Preußen nicht an den möglichen Verlust Posens und des Rheines? Fürchten die kleinen deutschen Fürsten nicht die demokratische Revolution u. s. w.? — Der „Globe“ spricht in demselben Tone wie die Morning Post die Hoffnung aus, daß Oestreich und Preußen sich die Sache noch überlegen und einlenken werden. Dänemark sei in jeder Beziehung der gekränkte Theil, die angeblichen deutschen Beschwerden seien kaum der Rede werth u. s. w. Die Engländer werden in ihrer Sympathie für Dänemark beinahe sentimental.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Von den 23 Staaten Mexiko's haben bereits 17 den Beschluß der Notabeln-Versammlung vom 10. Juni v. J., daß dem Erzherzog Maximilian Thron und Krone angeboten werden solle, durch ihre Gemeindebehörden ratifizirt, und das indianische Volk hat sich durch Adressen in gleichem Sinne ausgesprochen. So meldet die „France“ heute nach Mittheilungen, die sie über Havannah aus Verakruz vom 29. Dezember erhalten hat. — Die „Opinion Nationale“ setzt große Zweifel an die Authenticität der von dem „Moniteur“ veröffentlichten Briefe des Unter-Staatssekretairs der mexikanischen Regentschaft, Herrn Arroyo. Einmal sei am 23. d. M. weder über St. Nazaire, noch über Southampton, noch Cadix ein Paketboot angekommen, das sie überbracht haben könne, und dann sei die erste Depesche beinahe, mit einigen Auslassungen, die wörtliche Uebersetzung einer Privat-Korrespondenz aus der Havannah, welche schon vor einiger Zeit in einem der größeren Newyorker Journale veröffentlicht worden sei.

— Wie aus Florenz, so sind auch aus Ancona, Rimini, Pesaro und Urbino der französischen Regierung Adressen zugegangen, welche der Entrüstung der Italiener über das Komplot Greco Ausdruck geben. Eine gleiche Adresse hat General Montebello von den Römern erhalten.

Paris, 27. Januar. Dem „Droit“ zufolge ist die Voruntersuchung gegen die des Komplotts gegen den Kaiser angeklagten vier Italiener noch nicht beendigt, und die Sache wird wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Monats Februar vor die Assisen gelangen.

Italien.

Turin, 21. Januar. Der Plan Mazzini's und Garibaldi's ist bekanntlich dahin gerichtet, zuerst sich Venetiens zu bemächtigen und dann erst auf Rom loszugehen. Die vernünftigen Journale aller Farben bemühen sich nun, die Tollköpfe und namentlich Garibaldi zu überzeugen, daß er es jenseits des Mincio nicht mit Neapolitanern zu thun habe, sondern mit Kerntruppen, deren Bravour, trotz der Schicksalsschläge, sprichwörtlich sei; daß es einer tapferen, gutorganisirten, wohlausgerüsteten und gutgeführten Armee bedürfe, um sich mit diesen zu messen. — Kossuth ist von seinem Ausflug nach Caprera wieder zurück; er war von mehreren anderen Notabilitäten der ungarischen Emigration begleitet. (Tr. Z.)

— Die in Mailand erscheinende „Unità Italiana“ vom 23. d. M. meint, der Sinn des gegen die Aktionspartei gerichteten Rundschreibens des Herrn Peruzzi, Ministers des Innern, lasse sich in folgender freien Uebersetzung wiedergeben: „Wenn jemals das Land daran dächte, das Land retten zu wollen, so würden wir, so oft es nöthig sein sollte, Aspromonte wiederholen, um Garibaldi und seine lärmenden Anhänger für immer zum Schlafen zu bringen.“

Spanien.

— Der „Correspondencia“ vom 23. Januar zufolge ist im letzten Ministerrathe der Beschluß gefaßt worden, große Kriegsverstärkungen und bedeutende Geldsummen nach San Domingo abgehen zu lassen. Alles berechtige, zu hoffen, daß diese großen Opfer nicht nutzlos gebracht worden seien, sondern daß man dadurch zur Pacifikation gelange.

— Wie die „Madrider Zeitung“ meldet, hat der Minister des Innern unterm 22. Jan. ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen geschickt, wodurch im Namen der Königin verfügt wird, daß sämmtliche gegen Blätter anhängig gemachte gerichtlichen Verfolgungen niedergeschlagen werden, mit alleiniger Ausnahme von Verleumdungsanklagen, welche von Privaten erhoben worden seien.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. Januar. [Todesfälle.] Die hohen offiziellen Kreise hatten in den letzten Tagen den Tod dreier wohlbekannter Greise zu beklagen. Die Namen dieser Verstorbenen sind: Generaladjutant v. Knorring, ehemaliger Kommandant der Gardekavallerie, Vater des russ. Geschäftsträgers in Wien; Geheimrath und Senator Hilferding, ehemals Direktor der diplomatischen Kanzlei in Warschau, später Abtheilungschef im Ministerium des Aeußern, Vater des bekannten Slawophilen in Moskau; drittens der Senator Alexander Murawieff, ehemals Gouverneur von Nischni, älterer Bruder des Generalgouverneurs zu Wilna.

Die Stadt Odessa hat den Fürsten Simon Woronzoff, General-Adjutant des Kaisers, Sohn des vielbetrauerten Fürsten Michael Woronzoff, welcher lange Jahre Generalgouverneur von Südrußland war, zum Stadtpräsidenten erwählt.

!! Aus Rußland, 24. Januar. Der Winter scheint sein Regiment von Rußland nach südlicheren Gegenden verlegt zu haben; denn während wir hier im Allgemeinen kaum die Temperatur eines strengen Herbstes hatten und noch haben, hören wir aus Frankreich, Italien und überhaupt solchen Gegenden, wo man sonst den Winter nur dem Namen nach kennt, von Eis, Schnee, Kälte, und der Mangel der Oefen macht sich dort sehr fühlbar.

Aus Polen lauten die Nachrichten nicht beruhigend, es regt sich die Agitation wieder an allen Ecken; auch sogar in den westlichen Provinzen zeigen sich wieder hier und da einzelne Banden von wenigen Mann, welche vorzüglich die Bestimmung zu haben scheinen, die Bauern für den Aufstand zu erregen. Einigen dieser Banden ist es bei ihren Versuchen nicht gut ergangen, indem die Bauern sie fingen und an die Behörden lieferten, bei Widersetzung auch bereits mehrere der Aufständischen tödten. Unweit Landwerowo wurden am 21. zwei Individuen, darunter ein als Anführer fungirender Koch, Namens Smelka, von Bauern getödtet.

— Das in London erscheinende Revolutionsorgan „Głos wolny“ bestätigt den tiefen Zwiespalt zwischen der Czartoryskischen und Mieroslawskischen Partei. Es sagt: „Zu den traurigsten Episoden des gegenwärtigen Aufstandes wird ohne Zweifel die Geschichte einst das Verfahren der sogenannten Weißen oder Gemäßigten gegen den General Mieroslawski rechnen. Es ist schwer alle Umtriebe, Anstrengungen und Intriguen zu beschreiben, welche diese Herren sich erlauben, um diesen ihnen gefährlichen Mann von aller Theilnahme am Aufstande fern zu halten. Dieser Kampf ist nicht gegen die Person Miroslawski's gerichtet, sondern gegen seine Grundsätze und Ideen. M. ist bekanntlich einer der Repräsentanten der demokratischen Revolution, einer der treusten Vertheidiger der Volksrechte, der Rechte aller derer, welche noch kein Vaterland hatten, aber darnach verlangen und fühlen, daß der Augenblick gekommen ist, wo sie es erobern müssen. M. ist die ausgeprüfteste Personificirung jener, in den bis jetzt benachtheiligten Klassen der polnischen Gesellschaft immer mächtiger sich regenden Idee, welche im Aufgebot der ganzen Nation zum allgemeinsten Landsturm die Rettung des Vaterlandes zeigt. Daher ist er der Gegenstand des erbittertsten Kampfes der Kurzsigtigen, die aus Furcht die Konservativ-Partei Europa's zu beleidigen, durch Halbmaßregeln die Befreiung Polens bewirken wollen. Die National-Regierung berief M. durch Dekret vom 16. August zu dem wichtigsten Amte eines General-Organisators der aufständischen Streitkräfte außerhalb des russischen Antheils und gab dadurch den rühmlichen

---

ner, so doch um derjenigen Frauen willen, welche die Sache verstehen und welche unter sich über eine solche unschuldige, verputzte Mitschwester sich nicht genug lustig machen können.

Die Unwissenheit in Geschmackssachen ist unter dem weiblichen Geschlechte wirklich unglaublich groß. Von fünfhundert „Damen“ fragt kaum Eine danach, was ihr gut stehen würde; die Meisten wählen das, was sie für andere hübsch gefunden haben, namentlich aber dasjenige, „was jetzt viel getragen wird.“ Sollte ihr gesunder Instinkt gegen irgend ein Muster oder eine Farbe schüchterne Bedenken äußern, so verstummen ihre Einwände doch sofort vor der Zauberformel: „Wir verkaufen außerordentlich viel davon.“ Modengeschäfte suchen bisweilen vermittelst der Zeitungen „einen gewandten Verkäufer“. Ich habe nie gelesen, daß Geschäfte in Herrenartikeln solche Annoncen ergehen lassen. Der Grund ist, daß der Absatz der Modewaarenhändler wesentlich davon abhängt, ob der Verkäufer das weibliche Herz und den weiblichen Verstand richtig zu taxiren versteht. Ein „gewandter Verkäufer“ duldet nie, daß die Kundin eine Waare aus subjektiven Geschmacksgründen zurückweist. Sie mag im tiefsten Herzensgrunde den Stoff verabscheuen, aber der gewandte Verkäufer versichert ihr, daß er ihn himmlisch finde, und sie glaubt ihm. Ihr Spiegel, ihr Verstand, ihr Gatte sagen ihr: „Ein hoher Hut steht deinem langen Gesichte schlecht“; der gewandte Verkäufer sagt: „Man trägt sie so“, und sie kauft den höchsten Hut im ganzen Laden. Hand aufs Herz, verehrte Frau, ist es nicht so? Natürlich, Sie machen es nicht so, aber die Anderen? .... Irgend eine kleine Pariserin mit einem runden Gesichtchen entdeckt, daß ein hoher Hut sie reizend kleidet, und vier Wochen später trägt das ganze weibliche Geschlecht, die langen Gesichter mit eingeschlossen, hohe Hüte. Und weil Uebertreibung die Tochter der Nachahmung ist, so wird der hohe Hut jede Woche einen Zoll höher, bis am Ende das Extrem zu einer Reaktion führt.

Aber wir haben ja selbst gesagt, daß man der Mode gehorchen soll? Allerdings, meine Damen, aber mit Verstand. Untersuchen Sie, oder wenn Ihr eigenes Urtheil unsicher ist, fragen Sie eine kompetente Autorität, welche besondere Farben, und welche besondere Formen Ihnen an und für sich am besten stehen, und an diesen halten Sie entschlossen fest, so lange es ohne Aufsehen möglich ist. Lassen Sie ganz Europa in Solferinroth einhergehen; bleiben Sie bei Braun oder Grün, oder Blau, wenn Ihre Haare oder Ihre Hautfarbe zu Solferino nicht paßt. In Sachen der Farbe ist man am ehesten unabhängig. Was Schnitt und Form betrifft, so ist darin der Widerstand schon schwieriger. Ganz selbstständig können Sie da nicht operiren. Was Sie aber können, das ist dies: vermeiden Sie die Extreme. Wenn das herrschende Modell Ihrer Persönlichkeit ungünstig ist, so folgen Sie dem Modell nicht weiter, als gerade nothwendig ist, um nicht aufzufallen. Haben Sie z. B. ein langes Gesicht, so tragen Sie zwar einen hohen Hut, aber von allen hohen Hüten den niedrigsten, der kein Aufsehen macht. Sind Sie von Wuchs kurz und dick, so bedienen Sie sich zwar einer Krinoline, aber um Gotteswillen suchen Sie sich das engste Gestell aus, welches mit der Gewöhnung des Auges sich verträgt. Ich kann Sie versichern, nichts sieht lächerlicher und vulgärer aus, als eine kurze rundliche Dame, deren Durchmesser größer ist als ihre Höhe. Ferner, wenn die Natur Ihnen ein häßliches..... ich verspreche mich, nur ein gewisses Maaß körperlicher Schönheit verliehen hat, so tragen Sie ihr Haar nicht in Formen, welche der Kaiserin Eugenie oder Signora Patti einen pikanten Reiz verleihen, sondern beherzigen Sie die Wahrheit, daß in Ihrem Falle „Einfachheit die beste Politik ist.“ Mit einem Worte, fragen Sie nicht, was für Andere, sondern immer nur, was für Sie passend ist. Können Sie sich etwas Abgeschmackteres denken, als jene plumpen breiten Frauenzimmer, welche ihr Haar à la Chinoise frisiren, blos weil sie einmal ein hübsches Soubrettengesicht in dieser Coiffüre reizend gefunden haben? Wenn ein einziges Drittel der Aufmerksamkeit, welche darauf verwandt wird, „wie süß Minna in dem Blaßlila aussah“ und „was für einen entzückenden Hut Helena in der Kirche aufhatte“, wenn ein Drittheil dieser Aufmerksamkeit sich auf die Frage richtete: „welche Farben und Formen passen für mich?“ so würde die Tyrannei der Mode wesentlich gemildert und die Schönheit der Damen von noch größerer Wirkung sein, als jetzt. (Wes. Z.)

Die Calabarbohne oder Gottesurtheilbohne (Ordeal bean).

In Calabar (Ober-Guinea) ist eine eigenthümliche Art von Gottesurtheilen üblich. Dem wegen eines Verbrechens Angeschuldigten wird eine gewisse Menge einer im höchsten Grade giftigen Bohne eingegeben und nach den eintretenden Vergiftungserscheinungen wird die Schuld des Angeklagten bemessen. Die Bohne ist neuerlich auch in Europa bekannt geworden und gehört zu den merkwürdigsten Pflanzengiften. Sie stammt von einer bisher unbekannt gewesenen Leguminose, Phytostigma venenosum, deren Vorkommen auf die sumpfigen Stellen bei Attarpah und Oldcalabar in Calabar beschränkt ist, da sie an jedem andern Orte auf Befehl des Königs von Calabar zerstört wird. Der einzige Vorrath der Samen soll sich in Verwahrung des Königs befinden, so daß es ziemlich schwer hält, sich etwas davon zu verschaffen. Indessen ist es doch neuerlich gelungen, durch Vermittelung englischer Häuser die zur näheren Prüfung der Eigenschaften erforderlichen Quantitäten zu erlangen, und auch in Leipzig sind bereits Versuche damit angestellt worden. Zuerst ist die Calabarbohne von Christison untersucht worden, er kostete davon ein etwas zu großes Stück, wobei er ihren Geschmack dem einer Gartenbohne ähnlich ohne Bitterkeit fand. Bald aber trat Schwindel ein und eine Lähmung der Muskeln, die Christison in große Gefahr brachte. Er bemerkt dabei, daß das Gift jedenfalls sehr geeignet sei, zum Tode Verurtheilte auf die mildeste Art aus dem Leben zu befördern, denn die Erscheinungen äußerster Schwäche und Kraftlosigkeit bei fast ungetrübter Geistesthätigkeit, welche nach Aufnahme des Giftes allmählich zum Tode führen, sind, wenn auch nicht absolut angenehm, doch auch nicht mit Schmerzen verbunden. Neuere Versuche bestätigen nicht nur Christisons Angaben, sondern haben neue merkwürdige Eigenschaften der Bohne herausgestellt. Ein Stück der Bohne von Hirsekorngröße reichte hin, um nacheinander eine Katze und ein Kaninchen zu tödten. Weit wichtiger aber ist die von Robertson entdeckte Einwirkung der Bohne auf das Auge. Während man mehrere Mittel kennt, welche die Eigenschaft besitzen, die Pupille zu erweitern, z. B. Belladonna, so besitzt die Calabarbohne die ganz eigenthümliche Eigenschaft, die Pupille zu verengern und demnach auch die Erweiterung der Pupille, die durch Krankheiten oder Belladonna hervorgerufen ist, aufzuheben. Ein mit dem weingeistigen Auszuge getränktes und wieder getrocknetes Papierstückchen ins Auge gebracht, bringt schnell die Verengerung der Pupille hervor. Die chemische Untersuchung der Calabarbohne hat ergeben, daß sie ein eigenthümliches Alkaloid enthält, Physostigmin genannt, dessen Natur zur Zeit freilich noch wenig bekannt ist, da nur einundzwanzig Bohnen zur Untersuchung verwendet werden konnten. Dieses Alkaloid ist der Träger der giftigen Wirkungen der Bohne und ihrer Wirkungen auf das Auge. Selbst einige Zeit nach dem Tode von Thieren wirkte das Physostigmin noch auf die Augen derselben.

Literarisches.

Die neue Auflage des Brockhaus'schen Konversations-Lexikon. Schon das im vorigen Herbst erschienene erste Heft der neuen elften Auflage des Brockhaus'schen Konversations-Lexikon ließ deutlich erkennen, mit welchem Geschick und Takt die Herausgeber dieses berühmten Werks bemüht sind, aus der Fülle des Neuen, womit das letzte Jahrzehnt alle Gebiete menschlicher Erkenntniß bereichert hat, das wirklich Wichtige und Bleibende auszuwählen. Die seitdem erschienene Fortsetzung — dem ersten Heft ist bald das zweite und soeben auch das dritte Heft gefolgt — macht es nun zweifellos, daß in dieser neuen Auflage das Werk an Gediegenheit und zeitgemäßer Bearbeitung aller Konkurrenz wieder weit voranstehen werde. Wem daran liegt, nicht bloß seinen Bücherschrank zu füllen, sondern ein Nachschlagewerk anzuschaffen, das ihm die zuverlässigste, dem gegenwärtigen Standpunkt des Wissens entsprechendste Auskunft ertheilt, der wird sich unbedingt für Brockhaus' Konversations-Lexikon entscheiden und die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, es zum Subskriptionspreise von nur 5 Sgr. für das Heft zu beziehen. Auch scheint die Ueberzeugung von den Vorzügen der neuen Auflage bereits in den weitesten Kreisen verbreitet zu sein. Denn, wie wir hören, sind die Pressen der Brockhaus'schen Officin kaum im Stande gewesen, dem massenhaften Bedarf zu genügen, und haben schon über 8000 Exemplare des ersten Hefts den Weg ins Publikum gefunden.

Beweis, daß sie alle Conspirationen und Intriguen gegen ihn verdamme und daß sie die Repräsentanten der demokratischen Revolution nicht nur nicht zurückstoße, sondern sie zur gemeinsamen Arbeit am öffentlichen Wohl einlade. Kaum waren 8 Tage nach der erst am 28. September erfolgten Insinuation des Ernennungs-Dekrets verflossen, so verbreitete man in den öffentlichen Blättern das Gerücht, die National-Regierung habe die Ernennung Mieroslawski's aus wichtigen Gründen wieder zurückgenommen. Dies Gerücht wurde amtlich widerlegt. Was thaten nun die aristokratischen Gegner Miroslawski's? Sie suchten auf alle mögliche Weise seine Wirksamkeit zu paralisiren. So oft der General-Organisator eine wichtige Maßregel veranlaßte, stieß er sofort auf Widerstand und Abneigung oder auf eine entgegengesetzte Anordnung.

Er überträgt z. B. einem verdienten und fähigen Offizier von 1831 eine wichtige Mission, der sich derselbe auch mit aller Bereitwilligkeit unterzieht; nach einigen Tagen erfährt er, daß diese Mission einem Andern anvertraut ist. Von wem? Man sagte natürlich: von der Nationalregierung! Er schickt irgend einen Organisator der Agenten an die Grenze und überall sieht er, wie ihm diejenigen die Thüren verschließen, deren heilige Pflicht es wäre, den Willen der Nationalregierung und mithin auch Mieroslawski's zu respektiren und auszuführen. Inzwischen hörten die Gerüchte von der Entlassung M's in Paris nicht auf, sie traten vielmehr in immer bestimmterer Gestalt auf. Fürst Czartoryski wurde durch den außerordentlichen Kommissar der Nationalregierung, Herrn Grabowski, veranlaßt, diese Gerüchte öffentlich zu dementiren. Er konnte sich der Pflicht, dies zu thun, nicht entziehen. Das betreffende Dementi ist seiner Zeit in den Zeitungen veröffentlicht worden. Desto ungehinderter und bitterer fing er an, insgeheim gegen Mieroslawski zu intriguiren. Diese Intriguen gingen so weit, daß demselben in seiner Abwesenheit ein untergeschobenes Dekret der Nationalregierung, das seine Entlassung ausspricht, in seiner Wohnung heimlich auf den Tisch gelegt wurde. Niemand hatte den Ueberbringer dieses scheinbaren Dekretes gesehen. Von der Nationalregierung konnte es unmöglich ausgegangen sein, da dieselbe nur auf bekanntem amtlichen Wege ihre Erlasse zukommen läßt, zumal im Auslande, wo sie die durch die Verhältnisse im Lande gebotenen Rücksichten nicht zu nehmen brauchte. Dessenungeachtet meldete Fürst Czartoryski die angebliche Entlassung Mieroslawski's in amtlicher Weise dem französischen Senat und scheute sich nicht, die gröbsten Verdächtigungen gegen M. damit zu verbinden. Es giebt kaum eine unbesonnenere und leichtsinnigere Handlung. Czartoryski hat durch sein unbesonnenes und gehässiges Auftreten aufs Neue die alte Politik seiner Familie bestätigt: Nachgiebigkeit in kritischer Lage, Arroganz im Glück! Dies war die Politik der Czartoryskischen Familie 1846 und 1848; dies ist sie auch heute u. s. w."

— Der „Dziennik pozn." veröffentlicht das Verzeichniß der „im ersten Jahre des Aufstandes dem russischen Kriegsericht gefallenen Opfer." Es sind deren, soweit sie aus glaubwürdiger Quelle festgestellt werden konnten, 254.

— Am 26. d. M. wurde in London Fürst Wladislaus Czartoryski zu einem längeren Aufenthalt erwartet. Auch Fürst Konstantin Czartoryski soll dort eintreffen.

Von der polnischen Grenze, 26. Jan. [Preußische und russische Grenzbesatzung.] Die bisher zur Bewachung der polnischen Grenze bestehende preußische Grenzbesatzung ist bedeutend reducirt worden, indem der größte Theil der Truppen bereits abgezogen und von jedem der bisher an der schlesisch-polnischen Grenze stationirt gewesenen Regimenter nur ein Bataillon zur ferneren Grenzbesatzung noch verblieben ist. Im Ganzen besteht die gegenwärtige preußische Besatzung an der schlesisch-polnischen Grenze nur noch aus einem Regiment Infanterie und 4 Eskadronen Kavallerie, welche von einem Kavallerie-Obersten befehligt werden. Die Verminderung der preußischen Truppen an der Grenze soll theilweise auch aus dem Umstande erfolgt sein, weil die Russen jetzt selbst sich anheischig gemacht haben, ihrerseits die Grenze besetzt zu halten. Bisher hat man zwar von der russischen Grenzbesatzung noch nichts wahrgenommen, als daß an einzelnen Grenzstrichen die früheren Grenzrussen ihre Posten eingenommen haben, sich dabei aber noch sehr schüchtern benehmen, indem sie allnächtlich sich zu ihrer Sicherheit nach den Hauptstationen zusammenziehen. Außerdem haben die russischen Militärbezirksbefehlshaber, welche die gesammte Regierung daselbst führen, Dorfwachen angeordnet, die mit Gabeln und Flegeln Tag nnd Nacht die Eingänge der Oerter besetzt halten müssen. Sonst ist aber von russischen Truppen kein fernerer Zuzug an die Grenze geschehen, und daß die polnischen Insurgentenkorps auch noch nicht ganz aufgehört haben, ist aus den letzt vorgekommenen Gefechten bei Kielce, Radom und im Krakauischen zu ersehen, wo die Russen, wie uns dies bekannt ist, nicht unbedeutende Verluste erlitten haben. (Bresl. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Jan. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen einen von 22 angesehenen schwedischen Männern, worunter der Präsident des schwedischen Hofgerichts, Graf Sparre, und der Reichsmarschall Generallieutenant v. Gyldenstolpe, unterzeichneten „Aufruf" zu Gunsten Dänemarks. — Gleichzeitig hat sich hier ein Damenverein gebildet, der hauptsächlich für die Herbeischaffung von Kleidungsstücken zum Nutzen der dänischen Soldaten sorgen will. Der Herzog und die Herzogin von Ostgothland haben 1000 Thlr. R.-M. zur Anfertigung von wollenen Kleidungsstücken für die dänische Armee gezeichnet. — Dem Staatsausschusse ist der Befehl zugegangen, ein Reisereglement für die Armee aufzusetzen. — Die zur Einübung der Flottenmannschaft ausgesetzte Summe von 66,750 Thlr. ist für dieses Jahr auf 150,000 Thlr. erhöht worden.

— Man schreibt aus Stockholm, 21. Januar: „Zu allen Zeiten hat die hiesige Presse, wenn sie auch den Frieden empfahl, die Ansprüche der Deutschen gemißbilligt, namentlich insofern dieselben Schleswig betrafen. Eine entgegengesetzte Ansicht war unsichtbar. Große Verwunderung mußte demnach entstehen, als gestern ein so verbreitetes Blatt, wie „Nya dagligt allehanda" ein „Eingesandt" brachte, von welchem die Redaktion bemerkt, es verdiene mitgetheilt zu werden, da es in mehr als einer Hinsicht Stoff zum Nachdenken biete. Dieses Eingesandt führt die Ueberschrift: „Ist der casus belli für uns eingetreten?" Der Verfasser meint, es ließen sich 11 Fragen aufwerfen: 1) Ist es recht, daß sechs Mächte zusammentreten und Erbfolgegesetze ändern, die Thronfolge in einem fremden Lande feststellen, ohne daß man die Volksvertretungen dieser Lande anhört? 2) Kann der Vorwand von der Nothwendigkeit der Integrität einer gewissen Monarchie für das europäische Gleichgewicht einen solchen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht rechtfertigen? 3) Brauchen die faktisch sich gegen einen Machtspruch der Art auflehnenden Landesorgane als gültig anerkannt zu werden? 4) Was ist Nationalität? Abstammung, Sprache, Sitten, Sympathien und frühere Geschichte, als ob Pommern als ein slawisches Land zu betrachten wäre.? 5) Wenn Halb- oder Süd-Schleswig von Leuten bewohnt wird, die nach Abstammung, Sprache, Sitten, Sympathien Deutsche sind und bleiben wollen — wie kann ihnen dieses vollends heut zu Tage verargt werden? 6) Schleswig soll ganz dänisch sein, allein in Dänemark nicht einverleibt werden und die Administratur mit dem rein deutschen Holstein in Verbindung stehen. Das neue Staatsgrundgesetz vom 18. November enthält Bestimmungen, welche doch die Einverleibung bewirken. De Sache ist so verwickelt und zweideutig, daß mehr Casuistik als Politik die Rolle darin spielt, und sollte solchergestalt ein Krieg in Schweden populär werden können? 7) Die Menschlichkeit hat wohl Sympathie für Polen, allein für die Aufrechthaltung des künstlichen Staates Dänemark? 8) Wurde Pommern nicht abgetreten, damit Skandinavien den Kontinental-Zwisten fern bleiben könne? 9) Wie kann der Norden vom deutschen Einmarsche in Schleswig leiden, oder wie können Schwedens Grenzen dadurch bedroht werden? 10) Sind die Deutschen so kriegslustig, und haben sie nicht so viele germanische Länder eingebüßt, haben nicht die deutsch gesinnten Könige Dänemarks den Einzug der Deutschen in Schleswig herbeigeführt, wer hat sich mehr Eingriffe erlaubt, Deutschland in Schweden, oder Schweden in Deutschland? 11) Wer hat von einer deutschen Flotte etwas zu befürchten? gewiß nicht Schweden, für welches diese eine Alliirte gegen die russische Uebermacht auf der Ostsee werden sollte? — Daß solche eilf Fragen bei uns gedruckt erscheinen dürfen, zeigt, daß die Stimmung sich wandelt. Die Integrität Dänemarks erscheint immer mehr als eine Künstelei, und in Kopenhagen selbst macht man sich am allerwenigsten aus der Londoner Successions-Ordnung.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 27. Januar, Abends. [Telegr.] Den Gesetzentwurf über die Organisation der Armee und die Volksbewaffnung, den sie am 25. v. M. der Kammer vorgelegt, hat die Regierung zurückgezogen.

Amerika.

Newyork, 12. Januar. Auf Befehl Butlers hat im Osten von Nord-Carolina eine Expedition stattgefunden, deren Bedeutung für die künftige Kriegführung gegen den Süden größer ist, als die augenblickliche militärische. Ein Korps Negertruppen war abgesandt, um die Guerillas in dem Dismall Swamp zu züchtigen. Das Erscheinen der farbigen Truppen verursachte unter den Sklavenhaltern jener Gegend einen panischen Schrecken. Unterwürfig flehend eilten dieselben herbei, um durch Leistung des Eides der Treue ihr Leben und das nicht in Sklaven bestehende Eigenthum zu sichern. Tausende von Sklaven strömten ihrerseits zur freiheitgebenden Unionsfahne. In diesem Experimente liegt der Schlüssel, der den Süden öffnen wird. Mit der Bildung eines Negerheeres hat der Bund die Waffe sich geschaffen, mit welcher der von dem Süden drohende unüberwindbare Guerilla-Krieg im Keime erstickt werden wird. Die befreiten Sklaven, die jeden Fuß des südlichen Bodens kennen, werden die Guerillabanden aufzufinden wissen. Der Schrecken, den sie der Sklavenhalterbevölkerung einflößen, wird die Mehrheit derselben wie die jetzt in Nord-Carolina als Hülfesuchenden zu dem Unionsheere treiben. Das Problem der Bändigung der Konföderirten, so wie das der Emancipation der Sklaven ohne Domingo-Metzeleien ist gelöst durch die militärische Organisation der Schwarzen. Auch die Frage: was soll mit den befreiten Sklaven geschehen? ist bereits für den Amerikaner, der leicht durch Thatsachen belehrt wird, beantwortet. Lincolns Exportationspolitik ist vergessen. Eine Bevölkerung, keine Landbesitzer aus ihnen zu machen, ist jetzt die vernünftige Politik aller vernünftigen Unionsfreunde. In dem Kongreß wurde so eben der Antrag gestellt, einen Theil von Texas diesem Zwecke zu widmen.

Die alten Vorurtheile gegen die schwarze Race schwinden so bedeutend, daß die Gleichstellung der farbigen Soldaten in Bezug auf den Sold, ihre vollkommene Anerkennung als Unionstruppen von der öffentlichen Meinung angenommen und sehr bald von dem Kongresse ausgesprochen werden wird. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß durch die Organisatson eines Negerheeres ein ganz eigenthümliches Element in den Staatsorganismus der Republik eingeführt wird. Die befreiten Sklaven kennen nur Eine Macht, Eine Autorität — den Präsidenten. Jetzt ist „Massa Lincum" der Inbegriff ihres ganzen Denkvermögens in Bezug auf die große Revolution, der sie die Freiheit verdanken. „Massa Lincum ist überall, Massa Lincum weiß Alles, kann Alles", erklärte ein alter Neger einem Haufen seiner gläubigen Brüder. — „Gott ist gestorben" — sagte früher mancher Sklavenhalter seiner menschlichen Herde, um ihr als Inbegriff aller Macht zu erscheinen. Nun floh aber dieser gefürchtete Master vor Massa Lincum, und Massa Lincum ist nun den befreiten Sklaven der lebende Gott.

Der Kongreß, der jetzt seine eigentliche Thätigkeit beginnt, hat bereits durch mehrere Abstimmungen gezeigt, daß er der Fraktion der Bundesgenossen des Südens nicht erlauben wird, störend in seine Arbeiten einzugreifen. Ein Vorschlag, Friedensunterhandlungen mit Richmond anzuknüpfen, wurde mit 78 gegen 32 Stimmen kurz beseitigt. Eben so raschen Proceß machte man mit dem Antrage des bekannten Fernando Wood, der eine Untersuchung über Butler's angebliche rechtswidrige Spekulationen in Neworleans verlangte. Der Parteigeist, dem dieser Antrag entsprang, verdiente diese Abfertigung; dagegen bewies der Kongreß seine Bereitwilligkeit, streng gegen alle Veruntreuungen zu sein, selbst wenn scheinbar als Patrioten hervorragende oder sich spreizende Männer sich derselben schuldig machen. Gegen die Unterschleife und Einverständnisse von Zollhausbeamten in Newyork mit Spekulanten nach Secessionshäfen hat derselbe eine Untersuchung beschlossen. Ein Antrag, der die Gleichstellung der farbigen Soldaten in Bezug auf den Sold verlangt, enthält zugleich die Bestimmung, daß für jeden ins Heer aufgenommenen befreiten Sklaven ein weißer Mann des Nordens des Kriegsdienstes entbunden werden solle, da der Süden noch nicht das Seinige zur Wiederherstellung der Union gethan habe. Die Absicht dieses Antrages ist offenbar. Die Negerbewaffnung soll im Norden noch populärer gemacht werden. Die Zeit der Schüchternheit ist vorüber. Die Regierung, der Kongreß und die Mehrheit des Volkes sind entschlossen, alle Mittel gegen die Rebellion des Südens in Anwendung zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Januar. [Gerichtsverhandlung.] Am Montag begann vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsraths Groß die Verhandlung gegen die 32 Polen, welche in dem Kernwerke bisher in Haft gewesen waren, und zwar fand dieselbe in dem Sitzungssaale des Schwurgerichts, dessen Zuhörerraum während aller vier Tage vollständig überfüllt war, statt, bis am gestrigen Tage das Erkenntniß publizirt wurde. Die Anklage gründete sich auf folgende Fakta:

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli v. J. sammelte sich in dem dicht bei Miloslaw gelegenen Walde des Gutes Białe-Piątkowo ein Korps von ungefähr 500 Mann, welche nach Russisch-Polen hinübergehen wollten, um sich den dortigen Insurgentenschaaren anzuschließen; den Oberbefehl über diese Truppen führte der Franzose Ganier, welcher, nachdem die gesammte Mannschaft in vier Kompagnieen unter vier Unteranführern getheilt worden und eine Waffenvertheilung in dem Walde stattgefunden hatte, den ganzen Zug nach der Grenze hin in der Weise führte, daß er einen Reitertrupp von ungefähr 80 Mann voranreiten ließ, worauf er selber zu Pferde mit gezogenem Säbel und geleitet von vier anderen berittenen — wahrscheinlich den Unteranführern — folgte, während das Gros des Fußvolkes den Schluß bildete. In dieser Weise begab sich der Zug, in dessen Mitte sich drei vollbeladene Munitionswagen befanden, aus dem Walde theils auf dem Landwege theils, neben denselben über Nowawies oder Neudorf nach der polnischen Grenze zu, um dieselbe zwischen den Dörfern Ciesle und Splawie gegenüber der Stadt Peisern, zu überschreiten. In der dortigen Grenzgegend war damals die 11. Kompagnie des 1. westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6. behufs Verhinderung von Zuzügen nach Russisch-Polen stationirt und ein Theil derselben lag auch in den genannten, beiden Grenzdörfern. Am 15. Juli ungefähr um drei Uhr bemerkten zwei zu der Garnison Splanie gehörende Soldaten, die Füsiliere Baehr und Kliemt das Herannahen des Insurgententrupps auf dem den Feldweg zwischen Splawie und Ciesle schneidenden Wege, und zwar erblickten sie zunächst nur die Reiterkollonne, welche auch ihrerseits die beiden Soldaten erblickte und für einen Augenblick dadurch stutzig gemacht wurde, indessen doch noch die nur etwa 1200 Schritt entfernte polnische Grenze gewann, ehe die Soldaten ihr irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen vermochten. Gleichzeitig rückte aber auch das Gros des Fußvolkes auf dem gedachten Wege heran; bei dem Anblick der preußischen Soldaten sprengten die fünf berittenen Aufführer soleich zu dem Haufen zurück und auf ihre Anordnung nahmen die Vordersten ihre Gewehre herab, lösten sich von dem Haupttrupp los und bildeten eine Schützenlinie gegenüber den Soldaten, indem sie sich in dem den Weg begrenzenden, dichten Korn zerstreuten. Durch diese Bewegung sah Baehr sich veranlaßt, blind loszuschießen, um durch dies Signal das Herbeeilen anderer Truppen aus den Grenzdörfern zu bewirken; sofort wurde aber auch von den Gegnern, und zwar scharf geschossen, so daß die Kugeln dicht an den Soldaten vorüberflogen, welche Letzteren dann auch ihrerseits in gleicher Weise antworteten. So entspann sich ein Gefecht, indem die Insurgenten der Grenze sich nicht mehr zu nähern wagten, und die beiden Soldaten ihre Stellung behaupteten, bis nach Verlauf von über einer Viertelstunde sich von Spławe zwei Abtheilungen von 22 Mann, unter Führung des Lieutenants Habisch und Unteroffizier Egers, und von Ciesle ebenfalls 15 Mann unter Führung der Unteroffiziere Meier und Wucherpfennig nahten. Diese traten nunmehr ebenfalls mitthätig in das Gefecht ein, und, nachdem längere Zeit von beiden Seiten volle Salven gegeben worden waren, theilte sich das Korps in der Weise, daß der vorderste Trupp unter heftigem Schießen vorging und in raschem Laufe die polnische Grenze erreichte, während das Hauptkorps Kehrt machte und in eiliger Flucht nach der hinter Nowawies belegenen Waldung sich zurückwandte. Auf Seiten der Insurgenten waren im Verlaufe des Gefechtes mehrere getödtet und verwundet, preußischerseits aber nur der Füsilier Wende von einem Streifschuß, welcher ihm die rechte Achselklappe wegriß, getroffen worden. Nach Räumung des Kampfplatzes bemächtigten sich die Soldaten zunächst der zurückgelassenen drei Bagagewagen, indem sie durch Erschießen der Pferde deren Fortschaffung verhinderten, und der bei denselben zurückgebliebenen Bedeckungsmannschaft, und durchsuchten sodann das benachbarte Kornfeld, in welchem sie im Ganzen 72 Personen verhafteten. Auf den Wagen fand sich eine große Anzahl von Hieb- und Schußwaffen, mehrere Centner Pulver, eine Menge Blei, Zündhütchen, Ausrüstungsgegenstände und Lebensmittel, so wie oben auf eine Anzahl von Gewehren. Sämmtliche Gegenstände wurden sofort mit Beschlag belegt und haben bei ihrer später erfolgten Versteigerung einen Nettoertrag von beinahe 600 Thalern gebracht. Von den Verhafteten mußte der größte Theil, da es an Beweisen gegen dieselben fehlte, mit der Zeit freigelassen werden; ein anderer Theil wurde bereits im November vor. Jahres wegen Theilnahme an unbefugt gebildeten, bewaffneten Haufen verurtheilt, und der Rest befand sich nunmehr unter der Anklage des Aufruhrs.

Die Angeklagten, durchweg kräftige Figuren im Jünglings- und Mannesalter, sind beinahe sämmtlich aus dem Großherzogthum, nur einer, Scharfenberg ist aus Breslau, ein anderer, Stöna, aus Berlin und ein dritter. Felix Mornand, aus Paris. Sie erklärten sich sämmtlich für nichtschuldig, indem sie theils überhaupt ihre Betheiligung an dem Haufen bestritten, theils demselben nur gezwungen angehört zu haben behaupteten, während der größte Theil bei dem ersten Schusse die Flucht ergriffen und keiner an dem Widerstand gegen das Militär Theil genommen haben wollte. Die Beweisaufnahme bestätigte die Angaben der Anklage in Betreff eines großen Theils der Angeklagten, während sie bei Anderen die Art und die Ursache ihrer Verhaftung, namentlich deren Zugehörigkeit zu dem Haufen nicht darzuthun vermochte. Von besonderer Wichtigkeit waren die Aussagen der Zeugen Habisch und Mathäus, indem Letzterer bezeugte, mit voller Bestimmtheit gesehen zu haben, daß die bei dem Wagen angetroffenen Mannschaften, welche ebenso wie der übrige Haufen, Brodbeutel mit einem rothen Kreuze, blaue, viereckige Mützen, Leinwandhosen und ungeschwärzte Kommisstiefeln getragen hätten; erst nach der Flucht der Uebrigen und bei dem Herannahen der preußischen Soldaten ihre Gewehre von sich auf die Wagen geworfen hätten, wogegen Habisch bekundete, daß, als er mit seiner Abtheilung auf dem Feldwege das Getreidefeld, in welchem sich die polnischen Schützen versteckt gehabt hätten, passirt habe, Letztere ihn richtig hätten vorüber ziehen lassen und dann erst von hinten auf ihn und seine Leute gefeuert hätten und daß hieraus, wie aus der ganzen Art und Weise des Schießens gefolgert werden müsse, daß während des Gefechts Alle nach einem bestimmten Plane und einer bestimmten Anordnung sich verhalten hätten.

Nach Schluß der Beweisaufnahme sah sich der Staatsanwalt selber durch deren Resultat veranlaßt, bei zehn der Angeklagten, bei welchen ein genügender Nachweis der Theilnahme an dem Haufen nicht hatte geführt werden können, deren Freisprechung, bei dreizehn anderen deren Verurtheilung nur wegen Betheiligung an unbefugt gebildeten, bewaffneten Haufen, und zwar zu einer Woche Gefängniß, zu beantragen; bei den Uebrigen dagegen, die theils geständlich Waffen gehabt hatten, theils auf russisches Gebiet entkommen und von dort aus ausgeliefert, theils bei den Wagen verhaftet worden waren, führte er aus, daß, wenn auch die Absicht, den preußischen Truppen vereint Widerstand zu leisten, nicht von Anfang ihnen inne gewohnt habe, diese Absicht als dolus superveniens sich in ihnen durch das Zusammentreffen mit dem preußischen Militair und durch den Anfang des Widerstandes gegen dasselbe entwickelt habe und mithin dieselben sich des Aufruhrs schuldig gemacht hätten, weshalb er gegen sie eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe beantrage. Die Vertheidiger, Rechtsanwalt Orgler für den Angeklagten Kobylański und Janecki für die Uebrigen, bestritten außer der Identität bei Kobylański sowohl das Vorhandensein des dolus der Widerstandsleistung gegen preußische Truppen, selbst als dolus superveniens, als die Theilnahme an unbefugt gebildeten, bewaffneten Haufen und beantragten die Freisprechung aller Angeklagten. Der Gerichtshof erachtete bei zwölf von den Angeklagten deren Betheiligung an dem Haufen nicht für festgestellt und sprach dieselben — es waren die Angeklagten Eichstaedt, Nowicki, Stasiak, Wagner, Neugebauer, Mormand, Szajkowski, Waszkiewicz, Narwański, Przystanowski, Zwolinski und Olejniczak — frei; bei den Uebrigen nahm derselbe an, daß in ihnen nicht die Absicht, mit vereinten Kräften Widerstand gegen preußische Truppen in Ausübung ihres Berufs zu leisten, geherrscht habe, diese ihnen wenigstens nicht nachgewiesen sei, sprach sie deshalb von der Anklage des Aufruhrs frei und verurtheilte sie nur wegen Theilnahme an unbefugt gebildeten, bewaffneten Haufen, und zwar die Angeklagten Musielski, Zielniewicz, Baranowski, Urbaniak, Kobylański, Scharfenberg, Polzén, Trampczynski, Wodkiewicz, Miszewski, Sypniewski, Mazurkiewicz, Kurowski, Fyksinski, Wojciechowski, Maciejewski und Krystofiak — zu je einer Woche, Szymanski und Wandke zu je vierzehn Tagen und Stöwe, welcher schon vorher sich längere Zeit bei verschiedenen Insurgentenkorps in Russisch-Polen betheiligt gehabt, zu einem Monat Gefängniß, sowie auch Alle zur Tragung der Kosten des Verfahrens unter solidarischer Haftung für die — in diesem Falle sehr bedeutenden — baaren Auslagen; außerdem wurde in dem Erkenntniß die Konfiskation der in Beschlag genommenen Waffen und sonstigen Gegenstände ausgesprochen. Die Angeklagten haben sämmtlich mit Ausnahme eines Einzigen, welcher gegen Kaution freigelassen worden war, seit über sechs Monaten sich in Haft befunden.

— [Was unsere jungen Leute thun, um nicht Soldat zu werden.] Wenn unter unsern jungen Leuten auch nicht mehr die Furcht vor dem Soldatenstande herrscht, wie zur Zeit des Soldatenkönigs, so hegen doch die meisten den Wunsch, dem Soldatwerden zu entgehen. Wie unsinnig aber die Mittel sind, die zu diesem Zwecke oft angewendet werden, davon hier nur einige Beispiele. Zwei kräftige junge Leute, die sich heute zur Besichtigung gestellen mußten, beschlossen gestern, sich die Nacht hindurch geistigen Getränken zu ergeben, um in Folge des Katzenjammers, den ihre Berauschung nothwendig nach sich ziehen mußte, ein krankhaftes Aussehen zu erhalten und dadurch den besichtigenden Arzt irrezuführen. Sie haben ihren Beschluß auch getreulich ausgeführt. Ob die Unverständigen aber dadurch ihren Zweck erreichen werden, ist doch mehr als zweifelhaft. — Noch weiter, als diese beiden, hat es ein Lehrling getrieben, der sich eine wahre Hungerkur auferlegt hat, indem er schon seit acht Tagen alle Tage weniger gegessen und den Schmachtriemen immer mehr zusammengezogen hat, um recht dünn zu werden und recht schwächlich auszusehen. Nun, möge sein Wunsch erfüllt werden!

— [Stockfische.] Nicht genug, daß unsere Schmudelbuden im Sommer die Luft eines großen Markttheiles durch die aus ihren kleinen Räumen ausströmenden Gerüche schwängern, selbst im Winter machen sie sich durch einen üblen Geruch sehr bemerklich, nämlich durch die zum Zwecke der Aufweichung vor der Thür im Wasser liegenden Stockfische, die von Neujahr bis Ostern das regelmäßige Mittagsessen eines großen Theiles unserer Mitbe-

(Fortsetzung in der Beilage.)

wohner am Mittwoch, Freitag und Sonnabend bilden. Wäre es denn aber nicht möglich, die Aufweichung der trocknen Stockfische anderswo vorzunehmen, als gerade an der Straße? Die Nachbaren der Schmudelbuden haben doch wenigstens das moralische Recht, zu verlangen, daß man ihnen nicht fortwährend diese ungesunde Luft entgegenführt.

k Buk, 27. Januar. [Feuer.] Heute früh um 5 Uhr weckte uns der Tambour unserer kleinen Garnison durch Generalmarsch, und ohne den sonst üblichen Feuerlärm versammelte sich auch die Mannschaft der neuen städtischen Feuerwehr und ein Theil eilte, da es hieß, das hiesige Probstei-Vorwerk Großdorf, ca. 1/16 Meile von hier entfernt, brenne, dorthin, die Spritzen und mehrere Wasserkufen voran. Es war das herrschaftliche Wohnhaus in Brand gerathen, jedenfalls durch ruchlose Brandstiftung. Der hiesige Distriktskommissarius Dietrich, rechtzeitig anwesend, stellte die Spritzen aus Woynowice, Wysoczka, Otusz, Buk, Niegolewo und Sędzin der Nothwendigkeit gemäß auf, an Wasser fehlte es nicht und Leute waren genug anwesend. Einer solchen Kraft und der glücklichen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nur das Wohnhaus niederbrannte und alle übrigen Gebäude verschont blieben. Von dem werthvollen Mobiliar des Pächters v. Kutzner ist ein großer Theil gerettet worden. Ein Theil der zur Brandstelle kommandirten Musketiere übernahm die Bewachung der geretteten Sachen, andere und 3 Husaren patrouillirten um das Gehöft, daher Diebstähle nicht vorkommen konnten, die ohne militärische Bewachung nicht ausgeblieben wären. Der Polizeirath Rose aus Posen ist hier immer noch beschäftigt, die Urheber der früheren Brände zu ermitteln.

r Wollstein, 27. Jan. [Selbstmord; Feuer; Todesfall.] Am vergangenen Sonntag, in der frühen Morgenstunde, wurde auf dem Wege von Klein-Naroznik nach Groß-Naroznik bei Rakwitz die Leiche des Eigenthümers Jeschke aus dem letztgenannten Dorfe mit abgeschnittenem Halse aufgefunden. Die sofort angestellten polizeilichen Recherchen ergaben, daß der J. Abends vorher in Klein-Naroznik auf einem Kindtaufen war, von wo er sich nach beendigtem Schmause allein auf den Weg nach Groß-Naroznik begab. Das Messer, womit der tödtliche Schnitt beigebracht worden, lag neben dem Leichnam und J. hatte dasselbe, nach Aussage seiner Ehefrau, Tags vorher gekauft und es ganz scharf gemacht. Der Mann, früher wohlhabend, lebte jetzt in sehr zerrütteten Vermögensverhältnissen, und es steht mit aller Bestimmtheit fest, daß hier ein Selbstmord vorliegt. — Am Montag Abends zwischen 6 und 7 Uhr brach in dem 1½ Meilen von hier entfernten Silz-Hauland in der Scheune des Wirths T. Feuer aus, wobei nach kurzer Zeit schon die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude des T. und seines Nachbars, eines Müllers, total eingeäschert wurden. Der Schaden der Verunglückten ist um so beträchtlicher, als die sämmtlichen Gebäude des Ersteren nur mit 400 Thlrn. und die des Letzteren sogar nur mit 250 Thlrn. in der Provinzial-Feuersocietät versichert sind. Die Mobilien und Getreidevorräthe, deren größter Theil ein Raub der Flammen wurde, sind gar nicht versichert. Die Spritzen aus den benachbarten Ortschaften Silz, Kiebel, Mauche und Wroniawy waren auf der Brandstätte anwesend. Man vermuthet, das Feuer sei durch ruchlose Hand angelegt. — Am Montag Abend verstarb zu Zaborowo, im hiesigen Kreise, der durch seinen außerordentlichen Wohlthätigkeitssinn rühmlichst gekannte Domänenpächter, königl. Oberamtmann Quoos nach nur kurzem Krankenlager in seinem 48. Lebensjahre. In den Jahren der Theuerung namentlich hat derselbe durch Geld- und Naturaliengeschenke sehr viel zur Linderung der Noth gethan.

∾ Schneidemühl, 28. Januar. Am Montage wurde hier vor unseren kleinen Assisen ein Untersuchungsprozeß verhandelt, der wiederum Gelegenheit bot, die Niederträchtigkeit in ihrer ganzen Nacktheit vor sich zu sehen, und der zunächst den Güteragenten Klühe hierselbst betraf. Dem Vergehen, um dessen Ahndung es sich handelte, lag zweifelhaft ein Plan zu Grunde, dessen Ausführung Klühe in Gemeinschaft mit einem Anderen im Voraus festgestellt, und der nichts Geringeres zum Gegenstande hatte, als irgend eine bäuerliche Familie um ihre Besitzung zu bringen. In der Mitte des Januar vorig. J. zog der in ärmlichen Verhältnissen hier lebende Klühe zur Vollführung des Planes aus und gelangte so auf seiner gemeingefährlichen Wanderung nach dem Dorfe Zachersberg bei Chodziesen in das Haus der Familie Heyn, bei welcher er durch sein persönliches Auftreten sich das Ansehen eines begüterten Mannes zu geben wußte, wodurch im Verein mit Helfershelfern es ihm denn auch gelang, den Heynschen Eheleuten ihr Grundstück abzuschwindeln. Diese verkauften ihm nämlich ihr Grundstück mit einem namentlich benannten Inventarium für 1325 Thlr., wovon 1000 Thlr. bei der formellen Verschreibung gezahlt, 325 Thlr. aber auf das Grundstück hypothekarisch sicher gestellt, bis April stehen bleiben sollten. Klühe hatte bei der Vereinbarung der Punktation vorgegeben, daß er verfügbare Kapitalien ausstehen habe, von diesen aber 1000 Thlr. die bei einem reichen Kaufmanne ausständen, zu jeder Zeit bekommen könne und daß er diese letztere Summe zur Abgeltung der 1000 Thlr. Kaufgelderquote verwenden werde. Am Tage der Aufnahme des formellen Vertrages theilte Klühe den Heynschen Eheleuten aber mit, daß die 1000 Thlr. noch nicht eingegangen, daß er sogleich nur 300 Thlr. zahlen könnte und der weitere Kaufgelderrest bis April stehen bleiben müsse. Die Heynschen Eheleute gingen auf eine demgemäße Offerte ein, willigten auch darein, daß zur Ersparung unnöthiger Kosten die Eintragung der 1025 Thlr., für die Käufer mit dem Grundstücke vorerst nicht Hypothek bestellt, vielmehr später nur auf ausdrücklichen desfallsigen Antrag der Verkäufer eingetragen werden sollten. Klühe zahlte bei Aufnahme des Vertrages die 300 Thlr., verkaufte dann aber anderen Tages das Grundstück an Boas Feibusch, den Stiefvater eines gewissen Hirsch Jacobi hierselbst, welcher letztere bei den Operationen des Klühe als sein Mephistopheles sich immer in der Nähe desselben gehalten hatte und der eigentliche Finanzmann des Geschäfts gewesen zu sein scheint. Mit dem Weiterverkauf des Grundstücks war der Betrug der Heyn'schen Eheleute vollführt, die von diesen später beantragte Eintragung der 1025 Thlr. war damit unmöglich geworden. Daß der p. Klühe später den Heyn'schen Eheleuten eine unsichere Obligation über 700 Thlr. auf die 1025 Thlr. angeschmiert hat, die in der Subhastation des betreffenden Grundstücks ausgefallen sind, mag hier nur historisch erwähnt werden. Der Gerichtshof sprach nach sehr eingehender Beweisaufnahme ganz nach den Anträgen der königl. Staatsanwaltschaft das Schuldig des Betrugs über Klühe aus und verurtheilte ihn zu 5jährigem Gefängniß, 1000 Thlr. Geldstrafe event. noch zu einer einjährigen Gefängnißstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht. In Folge der Verurtheilung des Klühe ist der p. Feibusch mittlerweile bereits zur gefänglichen Untersuchungshaft gebracht, der p. Jacobi aber, wie verlautet, entwichen.

Vermischtes.

* Breslau, 27. Jan. Der Aufenthalt der Oestreicher hat zu interessanten, zum Theil ergötzlichen Scenen Anlaß gegeben. — Vorgestern saßen zwei östreichische Unteroffiziere im Schweidnitzer Keller, als zwei Lieutenants derselben Armee erschienen; zum nicht geringen Erstaunen der Anwesenden forderten die Unteroffiziere die Lieutenants im Du-Comment auf, sich zu setzen, indem sie gleichzeitig denselben ihr Seidel kredenzten. Aus den Erzählungen der Offiziere erfuhr man, daß die intime Bekanntschaft von den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino datire, auf welch' letzterem der eine Oestreicher, ehemals Schweinehirt in den ungarischen Pußten, Offizier geworden war. — Die Disciplin ist zwar nicht ohne Strenge, wird indeß mild gehandhabt. Als heut früh ein Regiment vom Barbarakirchhofe zur Abfahrt nach dem Märkischen Bahnhofe marschiren sollte, wurde dem Hauptmann gemeldet, daß noch 5 Mann fehlten. Ohne zornig zu werden, sagte dieser zum Feldwebel: Na schauen's, da warten's noch etwas, sie werden schon kommen. — Bekanntlich bleiben die Kranken der östreichischen Armee vorläufig in preußischen Lazarethen. Gestern richtete der Rittmeister eines Regiments vor der Front die Aufforderung an die Soldaten, es möge hervortreten, wer krank sei. Unter Anderem trat ein Soldat mit einem durch den Schlag eines Pferdes verwundeten Finger hervor. Der Rittmeister sagte zu ihm: Ihr werdet in's preußische Lazareth gehen. Antwort: I geh nit, Herr Rittmeister. In verschärftem Tone erfolgt der zweite Befehl. Ihr werdet in's preußische Lazareth gehen. Antwort: I geh' nit, Herr Rittmeister. Darauf sagte der Rittmeister: Na, da treten's wieder ein. — Ein Feldwebel meldete seinem Lieutenant Folgendes: Schauens, Herr Lieutenant, wenn's Zeit haben, möcht' ich Ihnen wohl a kleines Rapportel machen. — Was habt's? — (Hierauf macht der Feldwebel Mittheilung von einer kleinen Auslage.) — Also a Silbersechserl, na da ist's. — Bei diesem gemüthlichen Verkehr ist indeß zu bedauern, daß die Stockprügel noch immer nicht abgeschafft sind. Gestern erhielt ein Soldat, welcher zu spät nach seinem Quartier gekommen war und zu viel in der Biervertilgung geleistet hatte, auf dem Kasernenhofe im Bürgerwerder 15 Stockprügel. Dem seltenen Schauspiel sah eine große Anzahl preußischer Soldaten und Civilpersonen zu. Charakteristisch ist die Aeußerung eines preußischen Rekruten, welche erfolgte, als der Delinquent einen Schmerzensruf ertönen ließ, daß er sich doch lieber drei Tage einsperren ließe. — Auch eine rührende Familienscene ist der öffentlichen Erwähnung werth. Der Sohn eines Breslauers war vor ungefähr 15 Jahren in östreichische Dienste getreten; im Jahre 1859 erhielt der in Breslau lebende Vater die Nachricht, der Sohn sei bei Solferino gefallen. Gleichzeitig ging dem Sohne die Nachricht von dem Tode des Vaters zu, der indeß nur schwer erkrankt war. Da der Oestreicher schon lange vorher seine Mutter verloren hatte und mit anderen Verwandten nicht im Verkehr stand, so dachte er nicht daran, Zweifel in die Nachricht vom Tode seines Vaters zu setzen. Im Stadthauskeller unserer Stadt wird er von einem hiesigen Schauspieler gefragt, ob er ein Schlesier sei, da er eigentlich, wie es ihm schiene, „breslauisch" spräche. Der Oestreicher nennt seinen Namen und erfährt, daß sein in Schauspielkreisen und auch sonst wohl bekannter alter Vater noch lebt. Nachts in der zwölften Stunde wurde der verloren geglaubte Sohn dem verloren geglaubten Vater noch in die Arme geführt. Die Scene des Wiedersehens läßt sich eher denken als beschreiben. (Bresl. Ztg.)

Telegramme.

Dresden, 29. Januar. Ein Londoner Telegramm des heutigen „Dresdner Journals" meldet den erfolgten Abschluß einer dänisch-schwedischen Allianz. Wenn die deutschen Großmächte den von Dänemark geforderten sechswöchentlichen Aufschub verweigern, so stellt Schweden ein Hülfskorps bis 35,000 Mann. — Die Nachricht einer englischen Mobilmachung war verfrüht.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum Nachlasse des Rentiers **Oskar Nowacki** gehörige Grundstück Posen, St. Martin Nr. 142 A. B., gerichtlich abgeschätzt auf 27,452 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 9. März 1864
Nachmittags 3 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle Theilungshalber subhastirt werden.

Posen, den 18. November 1863.
Königliches Kreisgericht.
II. Abtheilung.

Holzversteigerungs-Termine.

Oeffentlich meistbietender Verkauf von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Brennhölzern aus dem hiesigen Hauptreviere findet statt zu

Zielonka am Donnerstag den 18. Februar c. früh 10 Uhr,

von Kiefern-Nutz- und Brennhölzern aus den Revieren Promno und Jezierze, zu

Pudewitz am Dienstag den 23. Februar c. früh 10 Uhr,

von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Nutzhölzern aus dem hiesigen Hauptreviere zu

Zielonka am Donnerstag den 25. Februar c. früh 10 Uhr,

von geringen Brennhölzern aus dem Reviere Schwersenz zu

Glowno Kolonie am Freitag den 26. Februar c. früh 10 Uhr.

Zielonka, den 27. Januar 1864.
Der königl. Oberförster **Dittmer.**

Die Ausführung einer neuen Strohbedachung auf der Scheune des Forstetablissements **Schwersenz**, veranschlagt auf 81 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu habe ich Termin **Kruge zu Glówno Kolonie** auf

Freitag den 26 Februar c.
Vormittags 11 Uhr

nach Beendigung der daselbst anstehenden Holz-Lizitation angesetzt, wozu ich Bauunternehmer mit dem Bemerken einlade, daß von jedem Bieter eine Kaution von 10 Thlr. erlegt werden muß.

Zielonka, den 27. Januar 1864.
Der königl. Oberförster **Dittmer.**

Die Krug- und Milchwirthschaft auf dem Dom. **Rosnowo** bei Posen ist sofort anderweitig zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt das Dominium.

Eine Milchpacht ist sofort oder von Ostern ab unterzubringen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Leipzig.
Produkten-Kommissions-Geschäft
von
F. W. Lustig
empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt. Gewährt bei Konsignationen Vorschüsse. **Korrespondenz franko.**

Ein **Produktengeschäft** in **Chemnitz** in Sachsen, welches das Erzgebirge und Voigtland bereist, wünscht eine **große Mühle** und ein **Getreidegeschäft zu vertreten** und erbittet sich Offerten unter Chiffre **A. Z.** durch **C. O. Liebig**, Exped. für Zeitungsannoncen in **Chemnitz.**

6 Schock Birnbäume,

5—7 Fuß hoch, nur durch die besten Arten vertreten, hat das Dom. **Lutogniewo** bei **Krotoschin** zum Verkauf. Offerten werden franko erbeten. Preis 7½ Sgr. pro Stück.

Das Dominium **Reindörfel** bei **Münsterberg in Schlesien** offerirt in vorzüglich schöner Qualität 1863er Ernte

Reindörfeler gelben Pohl'schen
Riesen-Runkel-Samen

à 20 Thlr. pro Ztr., 7 Sgr. pro Pfd. exklusive Emballage.

Bei Bestellungen unter ¼ Zentner tritt der Pfundpreis ein.

Durch konsequent fortgesetzte sorgfältigste Auswahl der vorzüglichsten Samenträger hervorgegangen, liefert diese Runkel Erträge bis 400 Zentner pro Morgen, kann daher als die lohnendste aller Futterrüben bestens empfohlen werden.

Der Bockverkauf aus meiner Stammschäferei beginnt Mitte Februar d. J.

Jankowo bei Schwersenz, im Januar 1864.
A. Cölle.



Dom. **Wysoczka** bei **Buk** empfiehlt einen 4jährigen Vollblut-Hengst Julius zum öffentlichen Gebrauch vom 26. Februar d. Jahres. Für eine Stute der Landrace wird bezahlt 3 Thlr. 7 Sgr 6 Pf. Pedigri kann auf Ort und Stelle besehen werden.

Ein schöner **Hofhund** ist billig zu kaufen Graben Nr. 2 in der Dampfmühle.

Das Neueste
in Teppichen jeder Art, Teppich- und Läuferstoffen, Cocusmatten,
empfiehlt
Robert Schmidt
vorm. **Anton Schmidt,**
Markt Nr. 63.

Stralsunder Spielkarten
hat in den **feinsten Sorten** wieder vorräthig
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Täglich frische Austern
bei **Carl Schipmann Nachf.**

Eine gegen den Magistrat zu **Samter** einzuklagende Forderung von 200 Thlr. nebst mehrjährigen Zinsen soll billigst abgetreten werden. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe
der Kreisgerichtssekretair **Fischer** in **Samter.**

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 129. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum **5. Februar c. Abends 6 Uhr** erfolgen.

Posen, den 28. Januar 1864.
Der Lotterie-Obereinnehmer
Fr. Bielefeld.

Königl. Preuß. Lotterie-
Loos-Antheile zur 2. Kl. 129. Lotterie 1/120, 1/60, 1/30, 1/15, 1/10, 1/8, 1/5 u. s. w. versendet **am billigsten**
A. Cartellieri
in Stettin.

Billigste, reellste,
Lotterie-Loose versendet im Original
Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin.
prompteste Bedienung.

Kl. Gerberstr. 4 i. 1 m. o. ohne M. v. Z. z. verm.

Kl. Gerberstr. 4 ist vom 1. April ab eine große Parterre-Wohnung zu vermiethen.

Ein im Polizeifach geübter, auch der polnischen Sprache mächtiger Büreaugehülfe findet sofort Beschäftigung beim Distriktskommissarius in **Nekla**, bei welchem die näheren Bedingungen mündlich oder schriftlich zu erfragen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener zuverlässiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor** sucht zu Ostern eine passende Stelle; nähere Auskunft ertheilt der Gutsbesitzer
Schultz zu **Strzalkowo.**

Zum 1. April d. J. findet auf dem Dom. **Glupon** bei **Neustadt** bei Pinne ein verheiratheter Gärtner eine Stelle. Näheres bei persönlicher Meldung daselbst.

Ein geschickter, nüchterner Kutscher findet ein Unterkommen zu George d. J. in **Górtatowo** bei **Schwersenz.** Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Ein junger, wissenschaftlich gebildeter Mann, der seit einem Jahre die Landwirthschaft praktisch betreibt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung zu seiner weiteren Ausbildung. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Graf **Schlabrendorf** auf **Szczytnicki** bei Gnesen.

Ein Lehrling wird gesucht von
J. Kantorowicz, Markt 55

Ein tüchtiger Brennereiverwalter, welcher mehrere Jahre auf einem der größten Güter hiesiger Provinz konditionirt und dem vielfache Erfahrungen zur Seite stehen, wünscht vom 1. Juli c. ab ein anderweitiges Placement. Auch würde derselbe nicht abgeneigt sein, eine Brennereipacht zu übernehmen, da ihm genügende Mittel zu Gebote stehen. Gefällige Offerten bittet man in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **A. B** abzugeben.

Heirathsgesuch.

Eine Wittwe, 26 Jahr alt, Besitzerin eines schuldenfreien Gutes im Werthe von circa 85,000 Thalern, wünscht sich mit einem **achtbaren** Manne, wenn auch ohne Vermögen, zu verheirathen.

Franko-Adressen beliebe man unter **A. C.** in der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung abzugeben.

Strengste Diskretion selbstverständlich.

Ein junger Mann in gesetztem Alter und in guten Verhältnissen sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaften auf diesem jetzt nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Darauf reflektirende junge Damen werden ersucht, ihre Adressen mit Einsendung der Photographien unter Chiffre **A. v. d. O.** poste restante **Posen,** gefälligst einsenden zu wollen. Strengste Diskretion wird zugesichert, ebenso werden die Photographien umgehend wieder zurückgesandt. Vermögen ist wünschenswerth, wenn auch nicht nothwendig.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 31. Januar, Vorm. 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Montag, 1. Feb., Abends 6 Uhr: Missions-Gottesdienst: Herr Militär-Oberprediger Bork.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 31. Jan., **Vorm. 10½ Uhr**: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. Abends 6 Uhr: Herr Kand. Dr. Hartmann.

Mittwoch, 3. Februar Abends 8 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 31. Januar, **Vorm. 8 Uhr:** Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Carus. **Vorm. 9 Uhr:** Herr Prediger Herwig.

Freitag, 5. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 31. Jan., Vorm. 10 Uhr: Hr. Div.-Prediger Lic. Strauß.

Dienstag, 2. Februar, Abends 7 Uhr: Herr Divisions-Prediger Lic. Strauß. (Bibelstunde.)

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 29. Januar
getraut: 5 Paar;
getauft: 13 männliche, 8 weibliche;
gestorben: 7 männliche, 4 weibliche.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit dem Herrn **M. Lewin** hierselbst zeigen hierdurch allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.

Posen, den 28. Januar 1864.
Michaelis Löwissohn und Frau.

Todes-Anzeige
(statt besonderer Meldung).

Am 25. d. M. Abends 8 Uhr — gerade am Todestage seines 18 Jahre früher verstorbenen älteren Bruders — starb nach kurzem Krankenlager unser innig geliebter Vater und Bruder, der königl. Domainenpächter und Oberamtmann **Karl Herrmann Leberecht Quoos** zu **Zaborowo**, Kreis Bomst.

Zaborowo bei Altkloster, den 27. Januar 1864.

Anna Quoos, Helene Quoos, Valeska Quoos, als Kinder,
Rudolph Quoos, Pauline v. Hoven geb. **Quoos,** als Geschwister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Köslin: Frl. M. Naatz mit Gutsbesitzer O. Krüger.

Geburten. Ein Sohn: Dr. Semler in Berlin, Reg.-Geometer Büttner in Königsberg N.-M., Prof Dr. Pütter in Greifswald. — Eine Tochter: Major von Hochstetter in Wittenberg, Pastor E. Graue in Wutzig, Pastor R. Reinhard in Rojewo-Kaczkowerdorf.

Todesfälle. Rent. H. Müller, Fr. Rent. F. W. Böttcher geb. Bartsch, Fr. verw. Regierungspräs. Wißmann geb. Nöldechen, Kaufm. A. Erich, Fr. A. E. M. Schneider geb. Gebler, Ziegeleibes. E. Sahm, Fr. verw. D. Sophie Simon geb. Mertens, Fr. L. König geb. Löchl in Berlin, Hrn. F. Cunitz Tochter Emmy in Bergfeld, Fr. F. Kretschmer geb. Lütkenmüller auf Moabit, Fr. Justizr. Heym geb. Preil in Podelzig, Fr. A. Ebhardt geb. Gutike in Kleinitz a. O., Fr. verw. Kastellan J. Laßner geb. Zumbronnen in Potsdam, Hrn. Ed. v. Kramsta Tochter Sophie in Freiburg i. Schl. Frau Justizräthin Marrini in Berlin, Pastor Flöder in Lindow, Fräul. Elise v. Prittwitz in Steinkirch.

Stadttheater in Posen.

Freitag, zum Benefiz für Fräul. **Bertha Galleau,** neu einstudirt: **Die Fräulein von St. Cyr.** Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen des A. Dumas von Heinr. Börnstein.

Sonntag, letztes Gastspiel des Balletmeisters Herrn **von Pasqualis** und Fräul. **Hélin: dritter Akt aus Robert der Teufel.** Vorher: **Norma.** Große Oper in 4 Akten von Bellini. **Norma:** Frl. Tewes. — **Adalgisa:** Frau Titzenthaler.

Sonnabend den 30. Januar
II. Sinfonie-Soirée.
Radeck.

Morgen Sonnabend den 30., **Eisbeine** bei **H. Baer.** Wasserstraße 14.

Eisbeine
Sonnabend bei **T. L. Krätschmann,** Bergstr. 2.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 29. Januar 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Roggen, fester.			Loko	11	11
Loko	34½	34¼	Januar	10 11/12	10 23/24
Januar	33⅜	33¼	Frühjahr	10 23/24	10 23/24
Frühjahr	33⅜	33¼	Fondsbörse: matt.		
Spiritus, matt.			Staatsschuldscheine	88	88
Loko	14	14	Neue Posener 4%		
Januar	14 1/12	14 1/12	Pfandbriefe	93½ B	93½
Frühjahr	14¼	14 7/24	Polnische Banknoten	86⅛	86⅛
Rüböl, behauptet.					

Stettin, den 29. Januar 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Weizen, matt.			Mai-Juni	33	33½
Loko	52½	52½	**Rüböl**, unverändert.		
Januar	52½	53½	Januar-Februar	10⅔	10¾
Frühjahr	53	53½	April-Mai	10¾	10¾
Roggen, unverändert.			**Spiritus**, matt.		
Loko	32½	32½	Januar	13⅚	13¾
Januar	32¼	32¼	Frühjahr	14⅛	14
Frühjahr	32¼	32¼	Mai-Juni	14¼	14⅓

Posener Marktbericht vom 29. Januar 1864.

	von Thl.	Sgr	Pf	bis Thl.	Sgr	Pf
Feiner Weizen, Scheffel zu 16 Metzen	1	25	—	1	27	6
Mittel-Weizen	1	21	3	1	22	6
Ordinärer Weizen	1	17	6	1	18	9
Roggen, schwere Sorte	1	5	—	1	6	6
Roggen, leichte Sorte	1	3	9	1	4	—
Große Gerste	1	2	6	1	3	9
Kleine Gerste	1	—	—	1	3	—
Hafer	—	23	—	—	24	—
Kocherbsen	1	7	6	1	8	9
Futtererbsen	1	3	9	1	5	—
Winterrübsen, Scheffel zu 16 Metzen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	-	—	12	—
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	2	10	—	2	20	—
Rother Klee, per Centner 100 Pfd. Z. G.	10	—	—	11	—	—
Weißer Klee dito	9	—	—	13	—	—
Heu, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfund Zollgewicht	—	—	—	—	—	—
Rüböl, per Centner zu 100 Pfund Z. G.	—	—	—		-	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
am 28. Januar 1864 . . . . 12 Thl 25 Sgr — 12 Thl 28¾ Sgr
„ 29. „ . . . . 12 „ 25 „ — 12 „ 28¾ „
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 29. Januar 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93¾ Br., do. Rentenbriefe 94¼ Br., do. Provinzial-Bankaktien 90 Gd., polnische Banknoten 85⅞ Gd.

Wetter: gelinder Frost.

Roggen wenig verändert, p. Jan. 27 Br., 26¾ Gd., Jan.-Febr. 27 Br., 26¾ Gd., Febr.-März 27 1/12 Br., 27 Gd., März-April 27½ Br. u. Gd., Frühjahr 28 Br., 27⅞ Gd., April-Mai 28 1/12 bz. u. Gd.

Spiritus (mit Faß) schwach behauptet, gekündigt 6000 Quart, p. Jan. 13 Br., 12 11/12 Gd., Febr. 13 Br., 12 23/24 Gd., März 13⅙ Br., ⅛ Gd., April 13⅓ bz. u. Br., 7/24 Gd., Mai 13 13/24 Br., ½ Gd., Juni 13⅝ Br., ¾ Gd.

Am heutigen Stichtage für Lieferungen p. Januar ist der Regulirungspreis von **Roggen** auf 26⅚ Thlr., von **Spiritus** auf 12 23/24 Thlr. festgestellt worden.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Januar. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

22. Januar 1864	14 1/24—14 Rt.	ohne Faß.
23. „ „	ohne Handel.	
25. „ „	14⅛ Rt.	
26. „ „	14 1/12 Rt.	
27. „ „	14⅛—14 1/12 Rt.	
28. „ „	14 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 28. Januar. Wind: SW. Barometer: 28. Thermometer: früh 3° +. Witterung: regnigt.

Roggen unterlag heute wieder einer ziemlich erheblichen Entwerthung, da mehrseitiges Angebot erst nach merklicher Herabsetzung der Forderungen hinreichende Kauflust anlockte. Gleichwohl ist auch zum Schluß trotz der niedrigeren Kurse von größerer Festigkeit nichts wahrzunehmen gewesen. Käufer für effektive Waare zogen sich angesichts der weichenden Tendenz fast gänzlich zurück, so daß Eigner zu größeren Konzessionen gezwungen wurden. Der Umsatz ist sehr beschränkt.

Rüböl in matter Haltung. Der Begehr ist heute schwächer gewesen und Abgeber konnten ohne Entgegenkommen keine Käufer finden. Der Verkehr in dem Artikel ist ohne Leben.

Spiritus wurde vernachlässigt und etwas dringlichere Verkäufer mußten sich anfänglich merklich schlechteren Geboten fügen. Schließlich war die Haltung wohl etwas fester, doch der Handel unbelebt. Gek. 30,000 Quart.

Weizen: wenig beachtet.

Hafer: loko und Termine unverändert.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 48 a 57 Rt. nach Qualität, fein. weißbunt. poln. 54½ Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko 81/83pfd. 35 a 35¼ Rt. ab Bahn bz., Jan. 33⅝ a 33¼ Rt. bz., Br. u. Gd., Jan.-Febr. do., Febr.-März do., Frühjahr 33⅝ a 33¼ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 34 a 33¾ bz. u. Gd., 34 Br., Juni-Juli 35½ a 35 bz. u. Gd., 35¼ Br., Juli-August 36 a 35¾ bz. u. Gd., 36 Br.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 30 a 34 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22 a 23½ Rt. nach Qualität, fein. pomm. 22⅔ Rt. ab Bahn bz., Jan. 22 Rt. nominell, Jan.-Febr. do., Frühjahr 22½ bz., Mai-Juni 22⅞ Br., Juni-Juli 23 bz., Juli-August 23¾ Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 35 a 48 Rt.

Winterraps 83 a 85 Rt., Winterrübsen 82 a 83 Rt.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko flüssiges 11 Rt. Br., Jan. 10 11/12 bz. u. Br., 10⅚ Gd., Jan.-Febr. 10 11/12 bz. u. Br., 10⅚ Gd., Febr.-März do., März-April do., April-Mai 11 a 10 11/12 a 10 23/24 bz., 11 Br., 10 11/12 Gd., Mai-Juni 11 bz. u. Gd., 11 1/12 Br., Septbr.-Oktbr. 11⅜ Rt.

Leinöl loko 13⅔ Rt. Br.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 14 Rt. bz., per Febr. ohne Faß 14 1/24 bz., Jan. 14⅛ a 14 1/12 bz. u. Gd., 14⅛ Br., Jan.-Febr. do., Febr.-März do., April-Mai 14¼ a 14⅓ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 14 7/12 a 14 13/24 bz., 14 7/12 Br., 14½ Gd., Juni-Juli 14 11/12 a 14⅞ bz. u. Gd., 14 11/12 Br., Juli-Aug. 15¼ a 15⅙ bz. u. Gd., 15¼ Br., Aug.-Septbr. 15½ bz.

Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3¾ a 3 7/12, 0. u. 1. 3½ a 3¼ Rt., Roggenmehl 0. 3 a 2 7/12, 0. und 1. 2½ a 2¼ Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 28. Januar. Wetter: regnig. Wind: SW. + 5° R.

Weizen schließt fester, loko p. 85pfd. gelber 50—52½ Rt. bz., bunt Posener 51 bz., geringer gelber 48 bz., Jan.-Febr. 53½ Br., Frühjahr 53¼, 53, 53½ bz., Mai-Juni 54¼ Gd.

Roggen matt, p. 2000pfd. loko 32—32½ Rt. bz., Jan.-Febr. 32¼ bz., Frühjahr 32½, ¼ bz. u. Gd., Mai-Juni 33½ bz.

Gerste p. Frühjahr 69/70pfd. vorpomm. 28 Rt. Br.

Hafer p. Frühjahr 47/50pfd. 23 Rt. bz.

Erbsen 34—35 Rt. bz.

Rüböl stille, loko u. Jan. 10¾ Rt. Br., April-Mai 10¾ bz., Septbr.-Oktbr. 11 Gd.

Spiritus matt, loko ohne Faß 13¾, 17/24, ⅔ Rt. bz., Jan. 13 19/24 bz., Jan.-Febr. 13¾ Gd. u. Br., Febr.-März 13¾ Gd., Frühjahr 14 Gd., 14 1/12 Br., Mai-Juni 14⅓ Br., Juni-Juli 14⅔ Br., Juli-Aug. 14⅞, ⅚ bz.

Leinöl loko inkl. Faß 13¾ Rt. Br., p. April-Mai 12⅔ Rt. Br.

Baumöl, Malaga 19 Rt. tr. bz., auf Lief. 18¼ Rt. tr. bz.

Hering, schott. crown und full Brand 12 Rt. tr. bz., Ihlen 6⅞ Rt. tr. bz.

Reis, ord. Rangoon 4, 4 1/24 Rt. tr. bz.

Piment 9½ Rt. tr. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 28. Januar. [Produktenmarkt.] Wetter: angenehm, früh 3° Wärme. Barometer: 27" 8"'.

Der Geschäftsverkehr war am heutigen Markte wenig belangreich, das Angebot war mittelmäßig.

Weizen lustlos, wir notiren: p. 84pfd. weiß. schles. 52—66 Sgr., gelb. 50—57 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen schwach behauptet, p. 84pfd. 37—40 Sgr.

Gerste ruhig, p. 70pfd. 30—32 Sgr., feinste bis 36 Sgr.

Hafer schwach beachtet, p. 50pfd. 25—28 Sgr.

Oelsaaten matter. Winterraps 171—181—191 Sgr., Winterrübsen 161—171—181 Sgr., Sommerrübsen 135—145—155 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto bz.

Rapskuchen 46—49 Sgr. p. Ctr.

Schlaglein nur in feinster Waare beachtet, wir notiren: 5—5½ Rt., für feinste Sorten 6—6¼ Rt. p. 150 Pfd. Brutto.

Kleesaat bei behaupteten Preisen nicht unbeträchtlicher Umsatz, roth ordin. 10—10½, mittel 11—12, fein 12⅔—13⅓, hochfein bis 13⅔ Rt.; weiß ord. 10¼—13½, mittel 15¼—16¼, fein 17¼—18, hochfein 19 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 13⅔ Rt. Gd.

Breslau, 28. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat roth schwach behauptet, ord. 10¼—10⅔, mittel 11¼—12¼, fein 12⅔—13⅛, hochfein 13⅓—13⅔ Rt. Kleesaat weiß unverändert, ord. 10½—13, mittel 13¼—16, fein 17—18, hochfein 18¼—19 Rt.

Roggen (p. 2000pfd.) behauptet, p. Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 30¼ Br., April-Mai 31¼ bz. u. Gd., Mai-Juni 32½ bz., Juni-Juli 33½ Gd., ¾ Br.

Weizen p. Januar 47 Br.

Gerste p. Januar 32½ Br.

Hafer p. Januar 35¼ Rt. Br., April-Mai 36 Br.

Raps p. Januar 88½ Br.

Rüböl still, gek. 150 Ctr., loko 10⅓ Br., ¼ Gd., p. Jan. 10⅓ Br., ¼ Gd., Jan.-Febr. 10⅔ Br., Febr.-März 10⅓ Br., April-Mai 10⅓ bz. u. Gd., 5/12 Br., Mai-Juni 10 5/12 Br., Juni-Juli 10¾ Br., Septbr.-Oktbr. 10⅚ Br.

Spiritus matt, gek. 9000 Qrt., loko 13⅔ Gd., ¾ Br., p. Jan. u. Jan.-Febr. 13 17/24—⅔ bz., Febr.-März 13 17/24 Br., März-April 13⅚ Br., April-Mai 14 Br., Mai-Juni 14¼ bz., Juni-Juli 14½ Br., Juli-August 14⅝ bz. u. Gd.

Zink ohne Umsatz. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 28. Januar. Getreidemarkt langsam weichend ohne jegliche Kauflust, meistens nominell, Haltung unverändert. Weizen ab Däneninseln, gleich zu liefern, 126 Pfd. zu 82 Thlr. einzeln offerirt. Weizen loko unverändert. Oel Mai 24⅛, Oktober 24⅜. Kaffee ruhig. Zucker stille. Vorrath 1½ Millionen Pfund. Zink fest, ruhig, ohne Umsatz.

Liverpool, 28. Jan. Baumwolle: 2500 Ballen Umsatz, geringere Qualitäten flau.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 28. Januar 1864 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 2 Zoll.
„ „ 29. „ „ „ „ „ 2 „ 6 „

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 28. Januar 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	104⅞ bz
do. 50, 52 konv.	4	94¼ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	99¾ bz
do. 1856	4½	99¾ bz
do. 1853	4	94½ G [1862]
Präm. St. Anl. 1855	3½	119 bz [94¼ bz]
Staats-Schuldsch.	3½	88 bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	88 B
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ bz
do. do	3½	— —
Berl. Börsenh. Obl.	5	103¼ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	88⅜ B
Märkische	4	98¼ bz
Ostpreußische	3½	84¼ bz
do	4	92¾ G
Pommersche	3½	87⅞ bz
do. neue	4	97¾ G
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	93½ bz
Schlesische	3½	92 G
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	84 bz
do.	4	93½ bz
do. neue	4	92 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	96½ bz
Pommersche	4	96 bz
Posensche	4	94⅛ bz
Preußische	4	96¼ B
Rhein.-Westf.	4	96¾ G
Sächsische	4	97½ B
Schlesische	4	97⅛ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	59½ B
do. National-Anl.	5	65¾-⅝ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	74½ B
do. 100fl. Kred. Loose	—	72½ B
do. 5prz. Loose (1860)	5	76⅜-75¾ bz
Italienische Anleihe	5	67¾ bz
Russische 5. Stieglitz Anl.	5	80 B
6. do.	5	91½ G
Englische Anl.	5	87¾ bz
N. Russ. Egl. Anl	3	54½ bz u G
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	86⅜ B
Poln. Schatz-O.	4	71¾ G
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	90 B
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. n. i. SR.	4	80 bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	86 G
Hamb. Pr. 100BM.	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53 G
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	30 etw bz
Dessauer Präm. Anl.	3½	— — (St.
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ G (p.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	113½ G
Berl. Handels-Ges.	4	102 B
Braunschwg. Bank-	4	64 G
Bremer do.	4	103¼ G
Coburger Kredit-do.	4	89 B
Danzig. Priv. Bk.	4	98 B
Darmstädter Kred.	4	82¼ etw bz u B
do. Zettel-Bank	4	100 G
Dessauer Kredit-B.	4	6⅝-½ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	30½ B, Kl bz
Disk. Komm. Anth.	4	93½ bz
Genfer Kreditbank	4	46⅛-5¾ bz u G
Geraer Bank	4	91⅜-½ bz
Gothaer Privat do.	4	87½ G
Hannoversche do.	4	96 G
Königsb. Privatbk.	4	98½ G
Leipziger Kreditbk.	4	69¾ B
Luxemburger Bank	4	99¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	91¼ G
Meininger Kreditbk.	4	89¾ bz u G
Moldau. Land. Bk.	4	32 B
Norddeutsche do.	4	101 G
Oestr. Kredit- do.	5	74-73¼-½ bz
Pomm. Ritter- do.	4	90½ G
Posener Prov. Bank	4	91 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122 bz
do. Hypoth.-Vers.	4	105½ G
do. do. Certific.	4½	101 B
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	99¼ G
Thüring. Bank	4	68 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	103½ G
Weimar. Bank	4	85¼ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	90 B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	62½ G
Bergisch-Märkische	4½	99 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	98¼ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	79¾ bz
do. Lit. B.	3½	79¾ bz
do. IV. Ser.	4½	— — V. 95½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	90 bz
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	90 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	96¾ G
do.	4½	99¾ G
Berlin-Hamburg	4	99¾ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	95½ B
do. Litt. B.	4	96 G
do. Litt. C.	4	93 G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	92 bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	92 bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	99 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	98 B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101¼ B
do. II. Em.	5	102¾ bz
do.	4	93¾ B
do. III. Em.	4	89¾ bz
do.	4½	98 bz
do. IV. Em.	4	89¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	87½ G
do. III. Em.	4½	97 B
Magdeb. Halberst.	4½	100½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100¼ B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84¾ bz
Niederschles. Märk.	4	93¾ G
do. conv.	4	94½ B
do. conv. III. Ser.	4	93 B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100¼ G
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	85¼ B
do. Litt. C.	4	93¾ B
do. Litt. D.	4	93 B
do. Litt. E.	3½	80½ bz
do. Litt. F.	4½	98⅛ G
Oestr. Französ. St.	3	247½ B
Oestr. südl. Staatsb.	3	251 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	85 B
do. Prior. Obl.	4½	95½ bz
do. 1862	4½	95½ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	98 B
do. II. Em.	4½	98 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	96 B
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	98 bz
do. III. Em.	4½	98 bz
Thüringer	4	97 B
do II. Ser.	4½	100 G
do. III. Ser.	4	97 B
do. IV. Ser.	4½	100½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	92 G
Aachen-Mastricht	4	23 G
Amsterd. Rotterd.	4	101½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	103½ bz
Berlin-Anhalt	4	147 bz
Berlin-Hamburg	4	120 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	178 B
Berlin-Stettin	4	128 bz u G
Böhm. Westbahn	5	62¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	124¾ bz u B
Brieg-Neiße	4	80 bz
Cöln-Minden	3½	166½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	49½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	135 G
Magdeb. Halberst.	4	279 B
Magdeb. Leipzig	4	228 B
Magdeb. Wittenb.	4	67 B
Mainz-Ludwigsh.	4	117½ bz u B
Mecklenburger	4	60¾ Anf.-60bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	93½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	58½ B
Nordb., Frd. Wilh.	4	55-54¾ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	144 bz
Oest. Franz. Staat.	5	104-3½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	136-35¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	54¾ B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	93 bz
do. Stamm-Pr.	4	105 B
Rhein-Nahebahn	4	24¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	95 B
Russ. Eisenbahnen	5	105¼ etw bz
Stargard-Posen	3½	97¾ bz
Thüringer	4	119¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¾ G
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 20½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 9½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459 bz
Dollars	—	1. 11¼ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅔ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	82¼ bz
Poln. Bankbillets	—	86⅛ etw bz u G
Russische do.	—	86¼ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	131½ G
Berl. Eisenb. Fab.	5	95 B
Hörder Hüttenv. A.	5	95 G
Minerva, Brgw. A.	5	23⅞ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	2⅞ Rt. G [fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Std.

Wechsel-Kurse vom 28. Januar.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	3	141⅞ bz
do. 2 M.	3	140⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅞ bz
do. do. 2 M.	3	150⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 18¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	4	79 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	82 bz
do. do. 2 M.	5	81¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	2½	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W	4	94⅞ bz
do. do. 3 M.	6	93½ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	109⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	85⅞ bz

In Folge einer von „Dagbladet“ eröffneten Aussicht auf eine Konferenz war die Börse ziemlich fest, wurde aber durch die Londoner Depesche, welche eine englische Intervention ankündigt, erheblich wankend gemacht.

Breslau, 28 Januar. Matte Stimmung bei geringem Geschäft und wenig veränderten Kursen. Die telegraphische Nachricht von dem Vorrücken der östr.-preuß. Avantgarde machte keinen Eindruck auf die Börse.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 74¼-⅛ bz. Oestr. Loose 1860 76⅛-¼ bz. Schles. Bankverein 99 G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Aktien 125 B, 124½ G. dito Prior. Oblig. 93¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. — —. dito Prior. Oblig. Lit. E. — —. Köln-Mindener Prior. 89¾ Br. Neiße-Brieger 79¾ G. Oberschles. Lit. A. u. C. 145 B, 144½ G dito Lit. B. 132¾ G. dito Prior. Oblig. 93½ B. dito Prior. Obligationen 98 11/12 B dito Prior. Oblig. Lit. E. 81 1/12 B. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 54¾ B, 54¼ G. Kosel-Oderberger 50¼ B. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Donnerstag 28. Januar. (Schluß-Kurse der officiellen Börse) Sehr flau.

5% Metalliques 71, 80. 4½% Metalliques 63, 00. 1854er Loose 90, 25. Bankaktien 777, 00. Nordbahn 169, 00. National-Anlehen 79, 85. Kredit-Aktien 179, 60. St. Eisenb. Aktien-Cert. 189, 25. London 120, 10. Hamburg 90, 80. Paris 47, 50. Böhmische Westbahn 153, 00. Kreditloose 131, 70. 1860r Loose 92, 70. Lombard. Eisenbahn 245, 00.

Frankfurt a. M., Donnerstag 28. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Oestr. Effekten in Folge ungünstiger politischer Nachrichten flau. Die Ultimoregulirnng geht leicht von Statten. Finnländ. Anleihe 84¾.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen-Berbach 136⅝. Berliner Wechsel 105⅛ Hamburger Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 117½. Pariser Wechsel 93. Wiener Wechsel 95⅞. Darmstädter Bankakt. 211. Darmstädter Zettelbank 250¾. Meininger Kreditaktien 90¼. Luxemburger Kreditbank 107. 3% Spanier 50⅞. 1% Spanier 45½. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurhessische Loose 53½. Bad. Loose 53. 5% Metalliques 57. 4½% Metalliques 50. 1854r Loose 72½. Oestr. National-Anlehen 64. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 744. Oestr. Kreditaktien 172½. Oestr. Elisabethbahn —. Rhein-Nahebahn 24⅛. Hess. Ludwigsb. 121. Neueste östr. Anl. 75¾.

Hamburg, Donnerstag 28. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Die Börse war flau. Nur Ultimoregulirnng. Geld knapper. Barometer fallend. Starker Regen. Die Dampfböte waren Mittags bis Blankenese vorgerückt.

Schlußkurse. National-Anleihe 64½ B. Oestr. Kreditaktien 73. Oestr. 1860er Loose 75⅜. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Mexikaner 34¼. Vereinsbank 103¾. Norddeutsche Bank 102. Rheinische 92 B. Nordbahn 54. Finnländ. Anleihe 84 B. Diskonto 4, 4¼.

London, Donnerstag 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Schönes Wetter.

Konsols 90½. 1% Spanier 45⅛. Mexikaner 35⅛. 5% Russen 92. Neue Russen 87½. Sardinier 83½. Der Dampfer „Newyork“ ist mit 310,675 Dollars an Contanten in Cowes eingetroffen.

Paris, Donnerstag 28. Januar, Nachm. 3 Uhr. Die 3prozentige begann auf die Nachricht der „Daily news“ über die englische Kanalflotte in etwas gedrückter Stimmung zu 66, 50, wich, als man versicherte, die Dänen würden den östr.-preuß. Truppen Widerstand leisten, bis 66, 35 und schloß in sehr matter Haltung zur Notiz. Sämmtliche Effekten waren matt und angeboten. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 90⅞ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 66, 40. 4½% Rente —. Italienische 5% Rente 68, 55. Italienische neueste Anl. —, —. 3% Spanier —. 1% Spanier 45¼. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 390, 00. Credit mobilier-Aktien 1017, 50. Lombard. Eisenbahnaktien 516, 25.

Amsterdam, dDonnerstag 28. Januar, Nachm. 4 Uhr.

5% Metalliques Lit. B. 80 3/16. 5% Metalliques 55 5/12. 2½% Metalliques 28 7/16. 5% Oestr. Nat. Anl. 61 7/16. 1% Spanier 45⅝. 3% Spanier 49 9/16. Holländische Integrale 63⅞. Mexikaner 34 13/16. 5% Stieglitz de 1855 86 11/16. 5% Russen 75⅞. Petersburger Wechsel 1, 62. Wiener Wechsel 94.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.